

I. Geschichte und Denkmäler.

I. Drei Metallmedaillons rheinischen Fundorts und die Entwicklung der Medaillonform im Alterthum überhaupt¹⁾.

Hierzu Taf. I—IV.

Der dringlichen Aufforderung des geehrten Vorstandes des Vereins rheinischer Alterthumsfreunde an der Festsitzung, die den Manen Winkelmanns geweiht ist, Theil zu nehmen und im Namen des Vereins zur Festversammlung zu reden, kam ein innerer, längst gehegter Wunsch meinerseits entgegen, diesen Tag in deren Mitte einmal mitzufeiern. Trat ich doch in einen Kreis von hochgeehrten Collegen und Genossen einer grossen rheinauf- und rheinabwärts sich nun mehr denn dreissig Jahre bewegenden und immer sich erneuernden Gesellschaft, welche dieser schöne Strom und seine Nebenflüsse, die Denkmäler seiner Ufer und zugleich der an ihnen sich fort und fort vollziehende Wechsel der Dinge beschäftigt, welche dieser grossen Culturstrasse der mitteleuropäischen Welt forschend nachgehen. Der klassische Philologe, der mittelalterliche Historiker, der praktische Architekt und Ingenieur, der Mineralog und der Anthropolog finden hier ein gemeinsames Arbeitsfeld. Sie alle haben ein gemeinsames Interesse daran, den Nibelungenschatz der Vergangenheit, der in diesem Strom versenkt ist, zu heben.

Je mehr die grossen Agglomerationen von Gelehrten an Reiz und Bedeutung verlieren, je mehr andererseits die Specialstudien einer in das Unendliche fast sich zersplitternden Wissenschaft auseinander führen und ein Verständniss schon zwischen den nächsten Fachge-

1) Die vorstehende Abhandlung bildete der Hauptsache nach den Festvortrag des verehrten Verfassers zum letzten Bonner Winkelmannsfeste am 9. December 1875, daher auch die für diese Veranlassung berechneten Eingangsworte.

Die Redaction.

nossen erschweren, um so mehr scheint es geboten, auf die Natur der Dinge und Jahrhunderte lange geschichtliche Gemeinsamkeit gegründete, nicht durch augenblickliche politische Constellationen gemachte, durch ihre Leistungen als lebenskräftig erwiesene Verbindungen festzuhalten, enger zu schliessen und durch neue Elemente zu fördern.

Endlich sei mir der Ausdruck eines gewissen gemüthlichen Antheils an der Feier gestattet, bei welcher Männer wie A. W. von Schlegel, Welcker, Böcking, Brandis, Jahn, unter den Lebenden Ritschl, Urlichs, Overbeck u. A. so oft thätig mitgewirkt haben. Und in erster Linie ist es mir Bedürfniss Welckers zu gedenken, den zugleich ein so nahes Familienband lange Zeit mit Heidelberg verknüpfte, eines Mannes, der in seinem Geistesreichthum, seinem Tiefsinn und seiner Frische, seiner Humanität und Offenheit schon auf mich als jungen Anfänger, der nicht sein Schüler war, unmittelbar anregend und ermutigend wirkte, der dann bei persönlicher Bekanntschaft und bei dem fortgesetzten Verkehr mit seinen Schriften nur immer grösser und verehrungswürdiger mir geworden ist.

Der Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung ist kein von mir aus dem Bereiche meiner jetzigen Studien frei gewählter, sondern ein gegebener, gegeben durch glückliche Funde der Rheinlande, und schliesst sich zunächst an frühere Publikationen des Vereins, sogar an das vorhergehende Winkelmannsprogramm natürlich an. Er ist im vollen Sinne zunächst ein antiquarischer und scheint darauf angelegt, vom antiquarischen Standpunkt der Sitte, des Kriegs- oder Standesschmuckes aus oder rein nach seinem mythologischen Inhalt betrachtet oder auf die historischen bei dem Verlieren oder Verbergen der Gegenstände einst waltenden Verhältnisse hin untersucht zu werden. Ohne diese Seite zu vernachlässigen, ist es doch mein Wunsch, dass „die Seuche der Antiquare“, die Winkelmann so sehr hasste, den seinem Andenken geweihten Tag nicht in mir entweihe. Möge es mir gelingen von der einfachsten Anschauung anhebend einiges schärfer aufzuzeigen, als bisher geschehen, vom Einzelnen zu einer geschichtlichen Betrachtung fortzuschreiten und in dieser die ganze Reihenfolge der Denkmäler vorzuführen, in welche auch diese einzelnen Objecte einzureihen sind, zur Formenlehre der Kunst einen kleinen Beitrag zu liefern, ohne an den Kunstideen, die darin ruhen, gleichgültig vorüberzugehen.

Wir haben es mit drei Metallmedaillons zu thun, die im Rheingebiet gefunden sind, das eine in der mittelhheinischen Gegend und im Museum zu Speier aufbewahrt, das andere in Bonn gefunden und

im Vereinsmuseum befindlich, das dritte in der Sammlung des Herrn Guillon zu Roermonde und in den Torfmooren jenseit der Maas gefunden.

Das erste (Taf. I, IIIa.) ist bereits 1820 in einer Kiesgrube zu Schwarzenacker bei Zweibrücken in der bayerischen Rheinpfalz mit anderen Metallgegenständen gefunden und für das damals gegründete Kreisantiquarium erworben worden; es gehört dem historischen Verein der Pfalz und befindet sich jetzt in der neueingerichteten und so reichhaltigen Sammlung im Realgymnasium zu Speier. Des Fundes ist von Joh. Michael König in der Schrift über die Speierer Sammlung aus dem Jahre 1832, aber mit einer unrichtigen Beschreibung der Darstellung gedacht¹⁾, eine ungenügende Abbildung dabei auf Tafel I, 3 gegeben. Schwarzenacker gehört zu den für römische Kultur wichtigsten Punkten der bayerischen Pfalz, liegt zwischen Homburg und Zweibrücken, in einem Nebenthal der Blies, an dem sog. Gründelbach; ganz in der Nähe zeigen sich die hochliegenden Ruinen des Klosters Werschweiler. Schon der Name Schwarzenacker, Schwarzenbach — so heisst eine neue Ansiedlung dabei — ist bezeichnend und kehrt oft genug wieder an Stätten römischer und vorrömischer Funde; so erinnere ich nur in der dortigen Gegend an Schwarzenbach im Saargebiet mit den wichtigen etruskischen Gefässfunden²⁾, ferner an Schwarzerden im Kreise St. Wendel mit dem Mithrasdenkmal³⁾. Schon im 16. Jahrhundert wurden dort viele Münzen gefunden sowie römische Steine, sogenannte heidnische Bilder auf dem sog. „Heidenhübel“; die Sage ging bei den Mönchen von Werschweiler von einer einstigen römischen Stadt dasselbst, so gross wie Worms⁴⁾. Im Jahre 1729 ward ein römisches Bad dort aufgegraben mit Suspensurae und einer eigenthümlichen Con-

1) Beschreibung der römischen Denkmäler, welche seit dem Jahre 1818 bis zum Jahre 1830 im königl. bayer. Rheinkreise entdeckt wurden und in der antiquarischen Sammlung zu Speier aufbewahrt werden. Mit 88 Abbild. auf 3 Tafeln. Gesammelt und herausgegeben durch Joh. Mich. König, Lehrer in Speier. Kaiserslautern 1832. S. 97—101.

2) Genthe, über den etruskischen Tauschhandel, Frankfurt 1874. S. 160 f.

3) Vgl. zur Lokalität zuletzt Engelmann im Eilften Bericht des antiquarisch-historischen Vereins für Nahe und Hunsrück S. 15 ff. Zwölfter Bericht S. 18.

4) Tillmann Stella und Professor Johannes in der Schrift: Die bayerische Pfalz unter den Römern. Beitrag zur Feststellung der römischen Topographie des linken Rheinufer. Mit Karten. Kaiserslautern, Tascher 1865. S. 107 ff.

struction der Wärmeröhren in der Wand ¹⁾. Auch dieses Medaillon ward zugleich mit einer kleinen Bronzestatue des Jupiter, einem Reiher und einer Pfanne von Erzblech gefunden.

Dasselbe hat 9 Zoll Rheinisch oder 0,17 Meter Durchmesser, es tritt im Relief durchgehend 0,05 M., an der höchsten Stelle 0,07 M. hervor. Die sehr dünne Metallplatte ist mit reicher, glänzender Patina überzogen. Sie ist nicht allein eingerissen, sondern an zwei Stellen bedeutend verletzt und zerbrochen, z. B. am Adlerkörper wie oben an der Mitte der Brust des Knaben. Wichtig sind die zwei nicht unbedeutenden mit einander correspondirenden Rundlöcher rechts und links in der Umrandung, bestimmt das Aufnageln auf einer Unterlage zu ermöglichen. Es ist umgeben von einem feinen geriefelten Rand und einem innern, einer geknoteten Wollenschnur entsprechenden Perlstabe. Der innere Raum ist durch die Darstellung selbst reich ausgefüllt, ja diese greift an den dadurch ausdrücklich charakterisirten unteren Abschluss tief in den Rand hinein. Die Technik ist eigenthümlich. Das sehr dünne Kupfer ist in den erhabenen Theilen von innen nach aussen getrieben, ja es hat sich der darauf befindliche Vogelkopf ganz vom Hintergrund abgelöst. Dazu kommt aber zweitens eine Umrandung aller schärfer markirten Theile durch Punktirung von aussen. Endlich haben wir noch eine Ciselirung mit scharfer Linienführung, welche sich sehr sorgfältig an der Markirung der Muskeln der Arme, an Haaren, Augenbrauen, Augen, am Gefieder des Adlers zeigt.

Ein Knabe ist in seinem Oberkörper dargestellt, von den Krallen eines Adlers unter den Achseln gefasst, umschattet von den Fittigen desselben; auf ihn blickt von oben der Adlerkopf nieder. Das ovale Gesicht ist von Haaren umgeben, die flockenweis lockig erscheinen, mitten über der Stirn gerade aufsteigen. Hochgezogene Augenbrauen, weit geöffnete Augen, der geöffnete Mund zeigen Erstaunen, Ueberraschung und machen zugleich den Eindruck des Luftschöpfens. Der rechte Arm ist gehoben, die rechte Hand wie erschreckt ausgestreckt. Die Linke hält den Hirtenstab quer vor sich. Eine Chlamys mit Buckelspangen befestigt fällt nach hinten herab, ist unter der linken Achsel durchgezogen und flattert hoch empor. Hinter dem vom Flügel umschatteten Haupt gehen perlenstabartig gebildete Strahlen aus, je zwei nach beiden Seiten und begränzen dadurch kleinere Abtheilungen des Raumes. Mit diesen Perlstäben treffen aber leicht in Bogen gehängt andere

1) Schöpflin, *Alsatia illustrata*, p. 539. Tab. XV, 8.

zusammen. Auch ein abwärts gewandter Zacken, wie breite gestrichelte Streifen schliessen sich diesen Stäben an. Rechts für den Beschauer erscheint ein Hund sich nach oben rückwärts umschauend, mit Halsband geziert; links ist eine Hirtenpfeife sichtbar. In den weiteren sich entsprechenden Abtheilungen befinden sich nach auswärts gewandte Köpfe mit vom Wind zurückgetriebenem Haar. Zu den Häuptionern des Adlers machen jene flachen Perlstabgürlanden mit der Strichelung den Eindruck eines strahlenden Himmelsraumes in Form einer Pelta, eines doppeltgeschweiften Schildes.

Die Deutung ergibt sich unmittelbar aus der Beschreibung, es ist Gany med, vom Adler des Zeus emporgehoben, er, der Hirtenknabe, weg von Syrinx und Hund, unter Assistenz zweier Windgötter, er wird emporgehoben in den Lichtbereich, unter den Sternen in hellenistischen Zeit als Aquarius verehrt. Wir haben also hier ein in sich abgeschlossenes Bild aus dem wichtigen, später so beliebten Kreise der Götterliebe.

Das zweite uns vorliegende Relief (Taf. II, III b) wurde 1873 in Bonn in der Nähe der Gasfabrik und des Cölner Thores, im Bereiche der alten Römerstrasse, gefunden, und zwar isolirt in der Erde, nicht in einem Grabe. Dicht dabei aber waren die im Jahrgang 1873 (Bd. LIII. LIV. S. 321) beschriebenen Münzen zu Tage gekommen, die sich von Antoninus Pius bis Probus († 282 n. Chr.) erstrecken, ebenso Reste eines kleinen Kästchens mit Bronzeverzierungen und Nägeln, viele Reste von Gläsern, auch mit Inschriften, wie *sitio, replé me*, endlich Thongefässe, Asche und auch Skelettheile. So kann man denken, es sei selbst schon am Ende des Alterthums aus dem Grabe gewaltsam genommen und liegen gelassen worden; es habe irgend ein störendes Ereigniss der Flucht dabei mitgewirkt. Das Material des 10“ Rhein- oder 0,18 M. Durchmesser haltenden Rundes ist getriebenes, theilweise versilbertes Kupfer. Die Erhebung des Reliefs beträgt nur 0,04 M. Hier ist von einer Gliederung des Randes kaum etwas zu sehen, welcher also an dem grössern Ganzen, dem das Rund angehört, sich wiederholen wird. Man hat den Eindruck, dass der Rand wie in einen Rahmen eingeschoben war. Die Oberfläche ist stark angegriffen, hat Sprünge, die Nasenspitze ist ausgebrochen, ebenso ist der untere Theil des Bruststückes sehr versehrt. In geschickter Weise ist aber in die Darstellung selbst eine Bogenrundung eingeführt. Zwei geflügelte nackte Knaben, auswärts die Gesichter gewandt, halten mit je einem hochgehobenen Arm eine aus

Lorbeerblättern gebildete Guirlande mit hochgebogenen, flatternden Enden. Auch die Stellung der Füsse correspondirt streng unter einander, indem der eine fest auf den Boden aufgesetzt ist, der andere wie im eiligen Schwung zurückgebogen ist. Zur Seite dieser Gestalten steht je ein hoher Fruchtkorb mit Aepfeln, überhaupt Früchten beladen. Man wird nach der Analogie anderer Bildwerke römischer Zeit nicht irre gehen, in diesen Knaben Bilder des Jahressegens, der Jahreszeiten zu sehen ¹⁾.

Eingefasst von diesem Bogen erhebt sich ein idealer grosser Kopf mit Theil des Bruststückes. Dieses ist mit hoch hinaufgehendem Untergewand bekleidet; über der linken Schulter bemerkt man in Bogen herabfallend ein oberes Gewandstück. Die schwingvolle Drehung des das Gesicht uns ganz zukehrenden Kopfes nach links erinnert uns an Kopfbewegungen des Apollo, des Dionysos, der Musen, bacchischer edler Figuren. Das Gesicht ist voll, nach unten abgerundet, die Wölbung des Superciliarsbogens ist grossartig und schwingvoll, die Stirn nicht hoch, aber gewölbt und in feinen Bogen umrandet. Die Nase oben breit, nach unten fein endend. Der Mund besonders klein, die Augen voll geöffnet mit ausgearbeiteten Augensternen haben etwas durchaus Ernstes. Das Haar ist wohlgeordnet, nach beiden Seiten in reichen Wülsten. In der Mitte ist ziemlich zerstört eine aufsteigende Locke wohl nicht zu verkennen. Grosse Lorbeerblätter legen sich einfach als Kranz um das Haupt, dahinter erhebt sich ein Haarwulst, anscheinend in der Mitte durch ein breites Blatt noch gedrückt. An den Haaren und Blättern ist eine sorgfältige Ciselirung wahrzunehmen, auch am Gesicht, während alles andere ziemlich weich, nur getrieben erscheint. Liegt in dem Kopf etwas Apollinisches, ja ist man vielleicht versucht gewesen ihn als Apollokopf zu fassen, so widerspricht eben doch die breite volle Bildung der unteren Wangen, der unbedeutende Mund, die Gewandung; man hat vielmehr an eine der jüngeren griechisch-römischen Personificationen von Segensmächten, des Friedens, der Eintracht, der Treue und Ehre zu denken, in denen ausdrücklich äusserer Segen und sittliche Tüchtigkeit und Harmonie zusammentreffen; eine Concordia Augusta, die Ovid schildert: *venit Apollinea longas Concordia lauro nexa comas*, liegt hier besonders nahe ²⁾.

1) Wie hier und anderswo zwei Knaben, so erscheinen auch vier Knaben mit den Gaben des Jahres; vgl. Petersen *Annali* 1861. p. 204 ff.; Benndorf, *Archäol. Zeitung* 1868. S. 37 f.; Dütschke, *Oberitalien. Bildwerke* I. S. 48, n. 58.

2) Ovid. *Fast.* VI. 91; Graefe *de Concordiae et Fidei imaginibus*. Petersb.

Das dritte trefflich erhaltene Medaillon von Silber mit theilweiser Vergoldung (Taf. IV.) befindet sich jetzt in der Sammlung Guillon zu Roermonde, ist in den Torfmooren von Helden, im sog. Peel, an der Gränze von Holland und Belgien gefunden, und zwar nahe an der von der Maas nach Belgien zu führenden römischen Heerstrasse, zwei Meilen etwa mehr südlich von Maasbree und Blerick, dem Fundort des schönen, grossen, im vorletzten Winckelmannsprogramm von Prof. Gaedechens publicirten Medaillon mit dem Medusenhaupt ¹⁾. Der

1858. 8; vgl. Müller, Handb. der Archäol. § 406; Hirt, Mytholog. Bilderbuch, Taf. XIII.

1) Gaedechens, Das Medusenhaupt von Blariacum 1874. Wir entnehmen den brieflichen Mittheilungen des Herrn Pfarrers Franssen zu Ittervoort an Rektor Aldenkirchen und an den Vorstand des Vereins und den Aufzeichnungen des verstorbenen Herrn Guillon folgende für die dortigen Fundstätten wichtigen Mittheilungen. Schon auf den Karten von Karl dem Grossen oder Kahlen findet sich der Name Helden. Der Verf. der *Historia ducatus Geldriae* war Landdechant daselbst. Das alte Helden oder Heldendorp ist Mutterkirche, wovon sich als Kapelle, zunächst dann als eigene Kirche Panningem abgelöst hat. Helden grenzt östlich an Kessel an der Maas, nördlich an Maasbree und Blerick, nordwestlich an die nordbrabantischen Orte Liessel, Deurne, Helmond. Von Kessel an der Maas führen Spuren einer römischen Strasse über Helden nach Breda zu, um in die grosse römische von Bavacum (Bavay) nach Lugdunum (Leiden) führende Hauptstrasse zu münden. Durch den Moor des Peel ziehen sich Brücken von Eichenbalken hin, welche jetzt meist unter dem Boden liegen. Am höchsten Rande des Maasthales in der Nähe von Kessel hat Franssen vier römische Todtenstätten geöffnet und exploitirt. Auf den fliegenden Sandhügeln weiterhin nach Helden zu finden sich dagegen viele bearbeitete Stücke von Quarz, Pfeilspitzen u. dgl. und eine Menge germanischer Urnen. Jenseit Helden bei Panningen zeigen sich wieder römische Spuren, einige römische Ziegeln, Gefässfragmente. Vor 60–70 Jahren wurden zwei kleine Bronzebildchen daselbst gefunden, über deren Verbleib nichts bekannt ist. Jenseit Panningen ganz nahe am Peel liegt eine Bauerschaft Maris an einer ausgedehnten Höhe, dem sog. Tafelberge. Der sog. Houwenberg (Aujenberg, Ouwenberg, Vieille Montagne) enthält bedeutende römische Begräbnisstätten. Auf einem Raum von nahezu 30 Morgen liegen einen halben Fuss unter der Erde Stück an Stück römische Fragmente von Gefässen, Ziegeln u. dgl. Hart daran geht jener oben erwähnte römische Weg hin, zum Theil noch als Damm von 18 Schuh Breite. Man übersieht von jener Römerstätte einen Theil des Peel, das sog. Zwartwater de Peel, de Duivel; sehr bezeichnende Namen für diese gefährlichen Moortümpfel. In diesem Moor wurden römische Münzen, darunter auch Goldmünzen mehrfach gefunden, Glocken sollen darin versenkt liegen; beim Torfgraben in einer dieser Mare ist nun auch unser Medaillon zu Tage gekommen,

Durchmesser beträgt 0,23 M. Das Relief ist hoch in Silber getrieben. Der Rand ist trefflich erhalten mit fünffacher concentrischer, abwechselnd kettenartiger und platter Gliederung. Vier Löcher zum Befestigen sind wohl vertheilt, in zweien stecken noch die Knöpfe darin.

Der Eindruck der mittleren Darstellung ist ein durchaus anderer, als bei den zwei oben betrachteten Gegenständen; wir haben eine Bewegung von Figuren und Bilder des Kampfes im Beginn auf der Peripherie, in vollster Verflechtung im Centrum. Es sind Thiere in sehr conventioneller aber sicherer Bildung. Auf einen Widder eilen mit geöffneten Rachen zwei gewaltige Löwen mit zurückgeschlagenem Schweife zu. Den Gegensatz dazu bilden zwei Panther oder pantherartige Thiere, die über einen Ochenschädel, den Rest ihres Mahles, sich in wilder Feindschaft anfahren. In der Mitte kniet ein Mann und würgt mit kräftigen Armen den fast rund gebogenen Löwen, dessen Schweif sich um den Leib geschlagen hat. Von einer mythologischen Scene kann hier nicht wohl die Rede sein, wohl aber von einer Scene, der Anschauung der Thierkämpfe im Amphitheater entnommen. Der Bändiger im engen aber faltigen Aermelgewand, das die Arme wieder bloss lässt, mit breitem Gürtel zeigt uns eine fast carikierte Gesichtsbildung. Die ziemlich spärlichen Haare sind wie militärisch geschnitten, in die Stirne gestrichen, die Nase tritt fast haichtartig hervor, auf der Stirn, an Wange wie Mund Zeichen der höchsten Anstrengung. Die Thiere sind lebendig, aber sehr conventionell in Bezug auf die Behandlung des Haares besonders gebildet. Es spricht sich in dem Ganzen ein fast fremdartiger, nordisch wilder Charakter bei entschiedenem technischem Geschick aus. Höchst interessant ist der Vergleich dieser drei Werke schon stilistisch wie inhaltlich. Sie alle drei gehören der römischen Kaiserzeit an, aber repräsentiren drei verschiedene Stilrichtungen und Gedankenkreise. Dort im Bronzerund von Speier geht ein spätarchaisirender Zug durch, eine spät etruskische Richtung, wie sie in Spiegeln und Bronzeresten uns oft so wundersam berührt; auch in der Darstellung selbst liegt nichts Römisches, wohl aber ein Hellenistisches mit dem Etruskischen etwa verquickt. Wir wollen dabei nicht vergessen, dass zumal die Pfalz und ihre Nachbarschaft an interessanter spätetruskischer

welches als Geschenk an Herrn Guillon kam. Andere Theile des Peel sind reich an germanischen Funden, Steinäxten, Steinkeilen, Thongefässen, Pfeilspitzen, aber auch ein Bronzeschwert fehlt nicht.

Technik in neuerer Zeit so reich sich gezeigt hat ¹⁾. Das Bonner Medaillon trägt den breiten, nobeln, aber sehr allgemeinen und stumpfen Charakter der Werke römischer Kunst der mittleren Kaiserzeit an sich. Im Fund aus der Maasgegend sehen wir geradezu schon einen Uebergang zur mittelalterlichen Technik, eine nordische Freude an wunderbaren wilden Thiergestalten. Wie weit sie zeitlich aus einander liegen, ist schwer zu bestimmen, da verschiedene Kunstrichtungen oft noch lange je nach der Bestimmung des Objectes neben einander hergehen. Wir würden sie zeitlich etwa in derselben Reihe sich folgen lassen, wie wir sie beschrieben haben, innerhalb des Zeitraumes vom Ende des zweiten Jahrhunderts an bis gegen Ende des vierten.

Die nächste Frage, höre ich mir einwerfen, ist doch wohl, ehe wir vom Stil, so wie von den Gegenständen der Darstellung reden, die nach der Bestimmung dieser Metallrunde. Wo haben wir sie uns angebracht zu denken? Was haben sie schmücken, schützen oder anzeigen sollen? Gehören sie in den Bereich jener Ehrenzeichen römischer Krieger, der Phalerae, deren interessantesten Fund wir am Niederrhein zu Lauersfort bei Crefeld in einem Medaillon mit einer bronzenen Cista seit sechzehn Jahren kennen? ²⁾ Oder dienten sie als Phalerae im älteren Sinne zum Schmucke der Pferde des römischen Reiters, wie uns noch neuerdings solche mit Darstellungen an dem Rosse eines Ubiers auf einem Besançon entstammenden Grabsteine der Sammlung von St. Germain en Laye bekannt geworden sind? ³⁾ Oder gehören sie in den Bereich der Umbones der Schilde, wie wir solche in den Museen zu Mainz und Wiesbaden aus rheinischen Fundorten besitzen und wie als ein wahres Prachtstück das Medusenhaupt von Blariacum mit seinem

1) Ich erinnere an die Funde von Dürkheim, besonders den Dreifuss mit Gefäss, an Hasslach, Armsheim bei Wörrstadt, an Schwarzenbach bei Birkenfeld, Merten, Tholey, Mettlach, Weisskirchen an der Saar, Ottweiler; vgl. H. Genthe über den etruskischen Tauschhandel S. 159 ff.

2) Rein in Bonner Jbb. XXVII, S. 155 ff.; Annali 1860, XXXII. tav. d'agg. E. p. 161 ff. Mon. ined. VI, 41 mit der Abhandlung von Henzen dei doni militari; O. Jahn, die Lauersforter Phalerae. Mit 3 Tafeln. Winckelmannsprogramm Bonn 1860; Lindenschmit, Alterthümer unserer heidn. Vorzeit I, 4. Taf. 6.

3) Abbildung in Indicateur de l'archéologie I, 1872, 1873, p. 436, fig. 120. Die Inschrift lautet: Albanus . Excinci . f . eques . | ala . Asturum . natione . Ubius | stip. XII. an. XXXVII. s. est . Rufus . frater . et aira | ||||| |. Vgl. Lindenschmit a. a. O. I, 4. Taf. 6.

Eichenkranz auf der tiefern Stirnfläche sich kennzeichnet? ¹⁾ Oder reihen sie sich ein in die an den Cohortenzeichen und Legionsadlern über einander an der Stange befestigten Runde mit Götter- und Kaiserbildern, deren wir in der Sammlung zu Neuwied aus rheinischer Erde ein so glänzendes Beispiel besitzen? ²⁾ Oder haben wir endlich das Innere einer Schale, den umbo derselben, wie sie im Hildesheimer Fund, also auch auf deutschem Boden, in charakteristischen Beispielen erhalten sind? ³⁾ Ja, können wir nicht, wenigstens bei dem Speierer Medaillon, an eine Spiegelkapsel, an den Runddeckel einer Cista denken? Und liegen nicht noch andere Möglichkeiten vor: Befestigung an eine Thüre, als Schmuck und Griff an dem vordern Ende einer Deichsel, eines Stirnbalkens u. dgl.? An Schmuck von Spangen, von Gürteln, von bullae zu denken, das verbietet die Grösse.

Die Beantwortung dieser Einzelfragen führt, sobald es sich um Feststellung einer technischen Verwendung und eines historischen Brauches handelt, nur dann zu einem gedeihlichen Ziele, sobald bestimmte Anhaltspunkte gegeben sind für dessen Verwendung inschriftlich oder in der Beschaffenheit des Gegenstandes oder in dem Zusammenfinden mit anderen dazu gehörigen Theilen. Das ist bei unseren Monumenten nicht der Fall: bei zweien ist die Befestigung auf einer Unterlage, wahrscheinlich auf einer bedeutend grösseren, auch kreisförmigen Unterlage sicher; bei dem Bonner dagegen das Einsetzen oder Einschieben in eine Umrandung. Bei diesem ist die einstige Aufbewahrung im Kästchen möglich. In Grösse sind zwei sich ganz gleich, das dritte hat 4 Centimeter mehr Durchmesser. In der Reliefhöhe sind sie sich nahezu gleich, nur dass bei No. 1 dieselbe auf einen Hauptpunkt emporsteigt, der selbst wie eine Art Handhabe gebraucht werden könnte. Man verliert aber über solchen Einzelfragen ohne feste Anhaltspunkte und bei der unwillkürlichen Vorliebe für gewisse Seiten der antiken Sitte gar zu leicht den allgemeinen künstlerischen Gesichtspunkt, der uns eine in bestimmten Zeiten zur

1) Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I, 5. Taf. 5 und 6, I, 9. Taf. 4; Gaedechens, Medusenhaupt von Blariaeum. Bonn 1874.

2) Grotefend und Stark in Bonner Jbb. XXXVIII, S. 61 ff. 66 ff. Taf. II; Grotefend Jahrg. XXXIX. S. 200 ff. Epigraphisches von Dr. Grotefend, offenes Sendschreiben an Prof. Stark. Hannover, Culemann 1866; Lindenschmit, Alterthümer uns. heidn. Vorzeit I, 7. Taf. 6.

3) Wieseler, Hildesheimer Silberfund. Göttingen 1868; Holzer, Hildesheimer antiker Silberfund. Mit 13 Tafeln. Hildesheim 1870. S. 26. 61. Taf. I. II.

Herrschaft kommende Kunstform, ebenso die in ihr liegenden Bedingungen für die Darstellungen, endlich den künstlerischen Gedankenkreis, der in dieser Form vor allem ausgeprägt wird, klarstellt. Diese ist nun gerade für die Form des Medaillons noch nie in grösserem Zusammenhang verfolgt worden und doch erhalten dadurch alle Einzelercheinungen erst ihr wahres Licht, ihren allgemein bleibenden Charakter ¹⁾.

In raschem Fluge durchheilen wir die Entwicklungsstufen der Kunst der Völker des Alterthums, ausgehend von dem fernen Osten, um bereichert mit einer Reihe bestimmter Beobachtungen auf die Stätte zurückzukehren, von der wir ausgegangen sind. Aus der Vogelperspektive sehen wir rascher und noch bestimmter das wirklich Verwandte. Und ich hoffe, wir bringen noch einige Hilfsmittel mit zur Erklärung des Einzelnen.

Kunstformen entstehen einerseits aus dem Bedürfniss des Menschen, je nach Klima, Boden, nach den gesellschaftlichen Verhältnissen, aus den Bedingungen, die die Körperwelt, überhaupt die ein bestimmtes Material und eine gewisse Grösse an die Hand giebt, andererseits aber wachsen sie aus jenem instinctiven, nach der Natur der Racen und Völker verschiedenen Verhältnisse zum Kosmos und seinen Grundformen hervor, jenem Verhältnisse, das sich in der Religion am unmittelbarsten kundgiebt. Wie dem einzelnen Menschen die Farben- und Formenwelt verschieden nahetritt, wie er von der mathematischen, der organischen Form der Pflanze, des Thieres, des Menschen, von dieser und jener Einzelform (den krystallinischen wie den Rundformen) verschieden angeregt, angezogen und abgestossen wird, so ganze Völker- und Culturperioden.

Die ägyptische Kunst ist darin so gross und eigenartig, dass sie von den grossen Monumenten bis in das kleinste Detail die gerade Linie und Fläche in möglichster Ausdehnung anwendet, von krummen Linien, Flächen, Körpern möglichst wenig, nur den einfachen Rundstab, die Hohlkehle, den Cylinder, die Glockenform zur Anschauung bringt, aber wieder so, dass sie geradlinig, gebrochen oder begrenzt sich darstellen. Sie hat auch in der Sitte des Schmuckes der Menschen und der Thiere das Runde möglichst ge-

1) Blas. Caryophilus de veterum clypeis, Lugd. Bat. 1754, 4; Massieu sur les boucliers votifs Mém. de l'Acad. des inscript. I. p. 177 ff.; Gurlitt, Versuch über die Büstenkunde. Archäol. Schriften S. 187 ff.; Stephani, Compte rendu de Pann. 1865. p. 157 ff.; Müller, Handb. der Archäologie § 345. 3.

mieden und parallele Stäbe in allen Richtungen, Zacken, starre Gehänge, steife Endspitzen angewandt. — Man sehe ihre Blüten, Knospen, Blätterreihen an, man sehe wie der menschliche Körper überall auf das mechanische starre Knochengerüste hin gebildet wird ¹⁾, wie ein Gesicht durch das Kopftuch oder den steifen Königshut architektonisch umschlossen wird. Ihre Schilde sind länglich, nur oben flach abgerundete Rechtecke, einzelne sogar Dreiecke ²⁾; die Namenssilde ihrer Könige entsprechen dem völlig. Und auch die Sonnenscheibe, welche als bedeutsames Symbol über den Eingängen schwebt, auf dem Haupte des Sonnengottes und der ihm geheiligten Gestalten ruht, ist wieder umfasst, möglichst starr durch die strenge Parallele der Flügel eingerahmt, diese Sonnenscheibe ist selbst wieder eine Kunstform geworden für zeichnende Darstellung; dagegen der Scarabaeus jenen Schildern entspricht. Dass die Aegypter vereinzelt bogenartige Construction und innere Scheingewölbe haben, ist allbekannt, aber ebenso, dass nirgends hier ein festes künstlerisches Princip zu Tage tritt, wie hier die Rundform als solche geregelt ist, ebenso dass erst die Zeit der Psammetiche hierin ein gewisses System zeigt ³⁾. Ganz anders die Formenwelt der assyrisch-babylonischen Cultur! Hier haben wir die Heimath des Gewölbes, der Kuppel, des abgerundeten Kegels, der Glocke, der bogenförmigen Nische, hier die der ornamentalen Spirale ⁴⁾, den Kreis, die reiche gegliederte Rundblüthe oder Rosette, den Apfel als oberen Abschluss, die strotzende Knospe, den sichelförmigen Schild, und endlich die Rundform als Rahmen bildlicher Darstellung zu suchen im Grossen wie im Kleinsten, dem geschnittenen Edelstein ⁵⁾. Wer möchte denselben künstlerischen Trieb darin verkennen, welcher auch in der Plastik, in der menschlichen und der thierischen, das Volle, Strotzende, Runde darzustellen liebt und weiss! Wer aber auch den innern Zusammen-

1) Brunn, über die Grundverschiedenheit im Bildungsprincip der griech. und ägyptischen Kunst im Rhein. Mus. f. Philol. N. F. X. 2. S. 153 ff.

2) Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians I. p. 293; 298 ff. 302. 334. N. Ser. III. p. 113; Weiss, Geschichte des Kostüms. I. Abthlg. Berlin 1853. S. 167 f.

3) Wilkinson, Manners and customs etc. N. F. III, S. 283.

4) Zur ethnographischen Bedeutung der Spirale vgl. Transactions of the R. Soc. of literature. Sec. Ser. 1847 tav. I p. 1 ff.; Renan, Mission en Phénicie p. 161; Comptes rendus du Congrès d'archéologie préhistorique de Paris. 1867. p. 247 f.

5) Beispiele in Thompson Photogr. of Brit. Mus., Assyrian art n. 353. 354. 364. 421. 524. 570. 589.

hang mit dem Dienste der Sterne der himmlischen Körper leugnen! Die Assyrer haben verschieden von den Persern wie anderseits den Aegyptern durchaus den kreisrunden Schild, und zwar in reich concentrischem Schmuck. Diese Schilde hängen als abschreckendes Zeichen, aber auch wie ein Schmuck über den Zinnen ihrer Stadtmauern oder den Schiffsborden herab¹⁾. Besonders wichtig ist der reiche Rundschmuck ihrer Rosse, ihrer Streitwagen, ihrer Köcher, ihrer Bandeliere. Führt das Bedürfniss einer reichen Schirring und Verknüpfung überhaupt dazu, diese Knotenpunkte zu markiren und zu sichern, so kommt der künstlerische Trieb dazu, sie heraustreten zu lassen, endlich auch symbolisch zu verziern; ja den Stand und die Geltung des Besitzers, seine Ehren, sein geweihtes Verhältniss zu einer Gottheit daran zu zeigen. Man sehe sich nur diese Prachtstücke von Rosetten an, von Metallblech gebildet, mit edlen Steinen oder Email verziert, mit zierlicher Zeichnung an der Stirne, an den Wangen, an dem Vorderbug, an den Hinterschenkeln der Pferde²⁾. Auf Reliefs von Khorsabad tragen Krieger bereits metallene runde Scheiben auf der Brust als Schluss kreuzweis gebundener Bänder³⁾. Ja die Standarte auf den Wagen getragen oder befestigt begegnet uns hier zum ersten Male mit dem Rund als Schluss und Abzeichen, mit Bändern verziert; das Rund ist theils radförmig durchbrochen, theils in Relief mit dem Stern geschmückt, selbst auch mit dem Adler, dem altassyrischen Herrschaftszeichen, ja endlich der auf Löwen stehenden Gottesgestalt⁴⁾. Endlich spielt unter den Gefässen die flache Rundschaale mit reichem concentrischen

1) Layard, Niniveh and its remains. 1849. II. p. 372. 386; Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon 1853. p. 193 (erhaltenes Bronzeschild mit Griff aus Ninive), p. 215 (Binnenfassung in Rund); p. 350 (Königsbild auf halbrunder Stele).

2) Bekanntes Beispiel aus Khorsabad Layard Ninive II, p. 353 (Weissenborn Ninive u. s. Gebiet 1852. Taf. II. (3). Mit den überaus zahlreichen Monumenten stimmt die Beschreibung eines persischen Heerschmuckes, worin der König von Susa vor allen sich hervor that, bei Xenoph. Cyropaed. VI, 4. 1: *ὄπλιζον δὲ καὶ ἵππους προμετωπίοις καὶ προστερονίοις καὶ τοὺς μὲν μονίπους παραμηρίοις, τοὺς δ' ὑπὸ τοῖς ἄρμασι παραπλευρίοις ὥστε ἡστραπτε μὲν χαλκῷ, ἦνθει δὲ φοινίκισι πᾶσα ἡ στρατιά.* Vgl. Anabas. I, 8. 6; Arrian Tact. p. 15.

3) Botta Monum. de Ninive Pl. 68. 69. (Khorsabad). Thompson, Photogr. of British Mus. Assyrian art. III n. 456 (Kojunjik).

4) Thompson, Photogr. n. 384. 389. 394 (Nimrud).

Schmucke, auch Thier- und Menschengestalten als Kreis, mit dem verzierten Rundbuckel der Mitte, aber vereinzelt auch mit einer wildverwirrten Fülle von Thiergestalten, eine hervorragende Rolle, wie die grosse Reihe der aus Assyrien selbst oder aus Cypern stammenden Originale in Silber und Bronze uns zeigen ¹⁾. Auch hier ist der Gebrauch selbst vor der künstlerisch freien Verwendung weit in den Hintergrund getreten.

Die von Assyrien ganz beeinflussten phönizischen und semitischen Stämme Kleinasiens haben die Rundform und daneben aber noch weichere, geschwungene Formen der krummen Fläche noch mehr bevorzugt. Ich erinnere an die Phallusform ihrer grossen Grabdenkmäler, an die Form ihrer Grabsteine, welche geradezu oft scheibenförmig wird, an die ausdrücklich von den Griechen dem Herakles und der Aphrodite oder dem solaren Apollo zugesprochenen, andererseits auf Malta, in Karthago, auf Paphos nachgewiesenen Rundformen resp. Halbrundformen der Heiligthümer ²⁾, an die Rundform ihrer grossen Hafenanlagen, endlich an die Fülle weiblicher, nackter, wie aus Rundtheilen gebildeten Idole ³⁾. Dort sind unter den mannigfachen Erzeugnissen der Kunstindustrie vor allen die runden Metallspiegel zu Hause, welche uns auf diesem Wege noch besonders interessiren werden.

Auf dem Boden Kleinasiens hat der Dienst der grossen Bergmutter, der Kybele, neben dem Löwen ihr hervorstechendstes, ältestes

1) Layard Second Series of the monuments of Niniveh 1853. pl. 55—67; Schale aus Idalion Revue archéol. 1773. pl. I, p. 6—30.

2) *Ναὸς σφαιροειδῆς τῷ σχήματι* des Apollo im Lande der Hyperboreer Diod. II, 147. Hochgehaltenes Heiligthum des Apollo auf der Insel Ikaros im persischen Meerbusen Strabo XVI, p. 766.

3) Barth, Zur Kunst der Phönicier, Archäol. Zeitung 1848, p. 21. 22, Gerhard, Kunst der Phönicier, Abhdlg. d. Berl. Acad. d. Wissensch. 1846, S. 579 ff. (Gesammelte Abhdlgn. II. S. 10 ff. bes. Anm. 48 Tafel XLIII. XLIV. XLVII); Stark, Gaza und die philistäische Küste S. 600. (Hercules) quod coleris majore tholo Stat. Sylv. III, 1. 3. Aphroditetempel *σφαιροειδῆς ναὸς* in Knidos und auf dem Schiffe des Ptolemaeos Philadelphos (Kallixen. Rhod. in Müller Fragmenta Histor. graec. III, p. 57). Rundformen des Saturntempels in Karthago, Davis Carthage 1861 p. 286 ff. Beulé Journ. des Sav. 1860. Juni p. 356 (jetzt Fouilles et découvertes II); gelegentlich der Rundform des Hafens Kothon: il y avait là sans doute une nouvelle application du goût des Carthaginois pour les constructions semicirculaires, goût que j'ai constaté déjà dans leurs temples, dans leurs fortifications, dans leurs citernes.

Symbol in der Rundscheibe, im *τύμπανον*, welches ebenso sehr in der ältesten plastischen Darstellung ¹⁾ wie in den rauschenden Tönen des angeschlagenen Tamburin sich kundgiebt. Wir werden in ihm doch das Bild des gespannten Himmelsrundes richtiger als das der Erdscheibe zu sehen haben. Das Aufhängen der umrandeten im Felde mit Thiersymbolen bemalten oder im Relief geschmückten Scheibe wird zur allmählig festlichen Sitte, zum ästhetischen Schmuck aus einem rein religiösen Akt. Priester und Priesterinnen der Kybele, des Attis tragen besonders reiche Gehänge ²⁾. Wir können hier nicht auf die verwickelte Frage der verschiedenen Elemente des Dionysosdienstes eingehen; jedenfalls hat er in Lydien und Phrygien unter Zusammenwirken der phrygischen, schwärmerischen, pantheistischen Verehrung einer mannweiblichen Potenz, zweitens des semitischen Sonnendienstes, und endlich rein griechisch-sinniger Naturbetrachtung des Weinstockes, überhaupt der Baumvegetation seine Geburtsstätte. Neben dem Tympanon, dann den Metallbecken (*κύμβαλα*, *κρόταλα*) der Bacchantinnen und Satyren ist auf Sitte und Bezeichnung aufmerksam zu machen, dass Frauen im Dienste des Dionysos auf die nackte Brust eherner Schalen binden, dass die milchgebenden Brüste selbst wohl als Schalen betrachtet werden ³⁾. Architektonisch ist die Rundform eine ächt bakchische; ich erinnere an den berühmten Rundtempel des Liber

1) Aelteste Kybelebilder Le Bas Voyage archéolog. en Grèce etc. Paris 1859. Antiquités pl. 44; Newton Halicarnassus Cnidus and Branchidae t. 46 n. 51, Stark, Niobe und Niobiden S. 107.

2) Hom. hymn. XIII, 3; Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, Taf. 63; Stephani Comptes rendus p. l'ann. 1859, p. 58. 1862, p. 155. 168. Ich kann nicht umhin, die Frage aufzuwerfen, ob nicht bei der Artemis *γαίολχος* zu Theben *ἢ κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον εὐκλέα θάσσει* Soph. Oed. Tyr. 160, wozu der Scholiast bemerkt: *ἢ τις ἐν ἀγορᾷ ναὸν ἔχει κυκλοτερῆ*, was wenigstens in späterer Zeit begründet war (Serv. ad Verg. Aen. II, 408), die Form durch Bezug zum Mond und Erdscheibe wie zur oberitalischen Artemis erklärt wird. Interessant sind die runden Stadtmauern von Metropolis in Nordgriechenland, einer Stadt, die auf den Dienst der Göttermutter im Namen bestimmt hinweist, vgl. Ussing Griech. Reisen und Studien S. 54.

3) Nonnus Dionys. IX, 125: *καὶ φιάλας γυμνοῖσιν ἐπὶ στέροισι καθάφαι χαλκείας ἐνόησεν* (Dionysos), XLVI, 278: (Agaue im Schmerz) *ἔρριψεν καὶ Βρομίου φιάλας διασώδευας αἵματος ὄλκῳ στήθεα φοινίξασα*, XLVII, 9: *φιάλας δὲ σιδηροφόρων διὰ μαζῶν στήθεσι μυστιπόλοισιν ἀνεζώννυτο γυναικες*. Vgl. dazu Schoene de personarum in Eurip. Bacch. habitu scen. p. 115 ff. O. Jahn, Lauersforter Phaleræ S. 3, N. 6.

pater zu Teos ¹⁾, über den Hermogenes geschrieben, an die kleinen Tempel der Tripodenstrasse, an die durchgängige Rundform dionysischer Altäre, an die Rundform der bakchischen Orchestra und der an sie sich anschliessenden Theatra.

Wir sind mit diesen Zeugnissen des bakchischen Dienstes bereits auf hellenischem Boden, und zwar in einer jüngeren Periode des griechischen Lebens angelangt. Kehren wir noch einmal in die älteste Zeit zurück! Neben Lydien und Phrygien bilden Cyprien und Rhodos die wichtigsten Zwischenstationen zwischen dem Orient und Griechenland und hier sind gerade die prachtvollen runden und gegliederten flachen Schalen in farbigem Thon und Metall mit concentrischen Ornamentstreifen die bedeutsamsten ältesten Zeugnisse des Kunstbetriebes und des Eintretens griechischer Gedankenwelt in die asiatische Ornamentik ²⁾.

Es hat eine Zeit in Griechenland gegeben, in welcher, zunächst auf den Inseln, dann an den Küsten und besonders den von asiatischer Cultur notorisch beeinflussten Gegenden, wie Argolis, die urgriechische, mit dem Norden verwandte, auf dem Holz- und Kupfermaterial und der einfachen Weberei besonders ruhende Formenwelt durch diese assyrisch-phönikische Stilisirung vielfach umgewandelt ward. Es ist dies die achäische Heldenzeit. Wir werden die kreisrunden, künstlich im Innern construirten Grabhügel von Altsipylos, von Troas, wir werden die Rundbauten der Thesauren nicht ohne sie denken, wir werden in manchen hochalterthümlichen Stammsymbolen, an dem Erdnabel zu Delphi, dem konischen Stein zu Paphos, an den konischen Säulen des Apollo Agyieus den phönikischen Einfluss nicht verkennen. Wohl reicht aber tief in die Urzeit Europas, weit vor jener Uebermacht des semitischen Orients, die griechische und italische Rundform des Heerd- und Küchenraumes, des *θόλος*, der fortan Hestia geweiht blieb, und zum Prytaneion, zum Mittelpunkt der Stadt ward, aber in ächt griechischer Zeit durchaus klein im Verhältniss und einfach blieb, während die dabei und dazu gestifteten Räume, die rechteckigen Speisesäle, die Versammlungsräume nach Grösse und Ausschmückung wuchsen.

1) Vitruv. VII, Praef.

2) Conze, Euphorbosvase in Verhandlg. d. Philol. und Schulmänner in Hannover 1865, p. 37—43, Taf. I; aus Kameiros s. Salzmann Necropolis de Camiros, auf Tafel 29. 33. 34. 50—55 (Nummern der Uebersichtstafel fehlen auf den Tafeln selbst; Thompson Photogr. Grec. antiquit. n. 747; aus dem Alyatteshügel bei Sardes s. Olfers die Königsgräber, Abhdlg. der Berl. Akad. 1858, Taf. 5, 1—11; aus Korinth u. a. O.: Beandorf griech. und sicil. Vasenbilder I, Taf. 6.

Derselben Zeit, demselben Einfluss gehört auch der grosse argolische erzbekleidete Rundschild (*ἀσπίς* mit den Epitheten *πάντοσ' ἔΐση*, *εὐκταλος*) an mit seinem reichen, in concentrischen Kreisen oder in Sternform gebildeten eingelegten Schmuck, seinen Metallbuckeln, welcher den altnationalen, länglich rechteckigen, thürartigen, zum ruhigen Aufstellen auf die Erde geschickten Schild (*θυρεός*, *γέρρον*, *scutum*) zurückdrängte¹⁾. Als karische, von den Griechen angenommene Erfindung wird der Gebrauch der Schildwappen bezeichnet²⁾. Es ist interessant, dass das Fussvolk des achäischen Bundes später wieder auf Philopoemen's Anordnung die Hoplitenrüstung annahm und dabei den viereckigen, lederüberzogenen Langschild mit dem argolischen Rundschild vertauschte³⁾. Der Rundschild des Achill und des Herakles sind für den epischen Dichter die höchsten Kunstwerke überhaupt, die Schildbeschreibung bildet einen wesentlichen Bestandtheil auch der jüngeren epischen Dichtung; sie giebt uns ein Weltbild als solches mit Centrum und concentrischen Streifen, welches von Sonne, Mond und Sternen über die Erde und ihre Bewohner bis an den Rand des Okeanos sich erstreckt⁴⁾. In einer Fülle von religiösen Handlungen, von Wettkämpfen, von Processionen, von Ausdrücken ist in Hellas, speciell in Argos im Dienste der Hera wie anderswo im Dienste der Athene oder des Mars in Rom diese kosmische Beziehung des Schildes ausgesprochen⁵⁾. Die Vasenbilder geben uns eine

1) Der argolische Schild der Tradition nach zuerst angewandt im Streite des Proitos und Akrisios um die Herrschaft; zum Andenken waren an dem pyramidalen Gesamtgrabmal argolische Schilde im Relief angebracht Paus. II, 25. 7.

2) Herod. I, 171: *καὶ σφι τριζᾶ ἐξενομήματα ἐγένετο τοῖσι οἱ Ἕλληνες ἐχορήσαντο καὶ ἐπὶ τὰς ἀσπίδας τὰ σημήνια ποιεῖσθαι*. Strabo XIV, p. 661. Vgl. dazu E. Curtius, Wappengebrauch und Wappenstil im griech. Alterthum, Berlin 1874. S. 91.

3) Paus. VIII, 50: *ἄτε δὲ ἤδη τῶν Ἀχαιῶν ἀφορώντων ἐς αὐτὸν καὶ τὰ πάντα ἐκείνον (δὲ ἐκείνον) ποιουμένων, τοῖς τειταγμένοις αὐτῶν ἐν τῷ περὶ μετέβαλε τῶν ὄπλων τὴν σκευὴν φοροῦντας γὰρ μικρὰ δοράτια καὶ ἐπιμηκέστερα ὄπλα μετὰ τοὺς Κελυκοῦς θυρεοῦς ἢ τὰ γέγραφα τὰ Περσῶν, ἔπεισε θώρακάς τε ἐνδύεσθαι καὶ ἐπιτίθεσθαι κνημίδας, πρὸς δὲ ἀσπίσιν Ἀργολικαῖς χρῆσθαι καὶ τοῖς δόρασι μεγάλοις*.

4) Verzeichniss der Literatur über die Schildbeschreibung besonders vollständig bei Rathgeber, Gottheiten der Aioler S. 203 ff., 207 f., 495; jetzt vgl. bes. H. Brunn Kunst bei Homer, 1868, und desselben Zweite Vertheidigung der philostrat. Gemälde S. 93 ff.

5) Umgekehrt überträgt Ennius auf den Sternenhimmel die Ausdrücke der Prachtschilde: in altisono caeli clipeo Iphig. I (Enn. poes. reliqu. ed. Vahlen

reiche Auswahl von sehr einfachen gemalten Schildzeichen, von denen ein grosser Theil natürlich zur Rundform selbst oder zu ihrem Urbild, dem Himmel, gar keine Beziehung hat, immerhin ist aber zu beachten, dass die Kugeln in einer Mehrzahl, die Sterne, die Schlange, der Adler, der Löwe und der Stierkopf, das Gorgoneion weitaus die häufigste Erscheinung bilden ¹⁾. Und gerade das Gorgoneion, dieses gewaltigste Apotropaion, ist in seiner Beziehung zum Gewitterhimmel allgemein anerkannt. Aber eben die Vasenbilder liefern uns auch den Beweis, dass man bei der Entfaltung der ächt hellenischen Kunst nicht etwa ruhig fortgeht auf dieser Bahn reicher, concentrischer oder strahlenförmiger Dekoration, sondern dass vielmehr dieselbe immer sparsamer wird, ebenso wie die Fülle des Rosettenschmuckes sich von der Oberfläche der Vasenbilder zurückzieht und endlich nur noch in der Umrandung angewendet wird; die einzelnen Thier- und Menschengestalten auf dem Schild sind auf eine einfache Horizontale gestellt. Auch Reliefschmuck von Schilden ist höchst selten auf Vasenbildern und wesentlich nur bei Nichtgriechen angegeben ²⁾. Ganz denselben Process können wir in dem bildlichen Schmuck der Rundschale und des Diskus verfolgen, auch hier hören die vielfachen gedrängten Reihendarstellungen mehr und mehr auf und eine einzelne, wohl abgewogene Figur oder Gruppe weniger Figuren nimmt die Mitte, auf eine gerade Linie gesetzt, ein, wenn nicht das uralte Gorgoneion wenigstens in dem Silbergefäss seine Stelle behauptete ³⁾.

Niemals ist der überaus reiche Schmuck der Metallplatten, Rosetten sowohl an Rossen wie am Menschen und an seiner Kleidung von Asien

p. 119). Ob identisch damit: *suspicientes in hoc perfectissimo mundi ut ait Ennius clypeo miris fulgoribus variata caelamina Apulej. de Deo Socratis. c. 2. p. 121 Oud.?*

1) Vgl. die Verzeichnisse der Schildzeichen der Münchener Vasensammlung bei O. Jahn, Vasensammlung K. Ludwigs S. 388; der K. Russ. Vasensammlung der Eremitage, bei Stephani, Vasensammlung der K. Eremitage II, s. 498; der Vasen zu Neapel, Heydemann Vasensammlung des Museo Nazionale etc. zu Neapel, n. 917 f. Aeltere Beispiele in der Dissertation von W. H. Fuchs de ratione quam veteres artifices in clypeorum exorn. imaginibus adhibuerunt. Gött. 1852.

2) Vgl. Heydemann a. a. O. n. 2781. 2782 am Schild des Memnon wie eines Giganten: Helmkopf mit darüber sich erhebender Schlange, Sonnenbild mit sechszehn Strahlen, Vordertheil eines Greifen.

3) *Φιάλη ἀργυρᾶ ἐν ἧ τὸ γοργόνειον, einfach φιάλη βαλανωτὴ μεγάλη Ἐφημερ. ἀρχαιολογ. p. 468, n. 439. Taf. 69 B.*

her in der altgriechischen Sitte allgemein eingebürgert worden; schon Homer ¹⁾ bezeichnet den mit Gold reich geschmückten karischen Jüngling Amphimachos, geschmückt „wie ein Mädchen“; wieder ist es ein Troer Euphorbos, der Panthoide, dem das Haar mit Gold und Silber geschnürt war ²⁾. Und wieder ist es die asiatische Kunstfertigkeit elfenbeinerne Wangenblätter mit Purpur zu färben, die dem Könige als kostbares Prachtwerk bereit liegen, Schmuck für das Ross und dem Reiter ein Ruhm ³⁾. Und am Wagen des Thrakers Rhesos wird der Schmuck an Gold und Silber speciell hervorgehoben ⁴⁾, wenn derselbe auch dem Wagen eines Diomedes nicht ganz fremd war. Von dem Glanz und Reichthum des Pfe. des Schmuckes mit Phalaren finden wir auf den Vasenbildern des strengen und schönen Stiles so gut wie nichts, wohl aber in dem Beginn der hellenistischen Zeit oder wo es sich darum handelt, persische oder Amazonenrosse oder Skythisches zu charakterisiren ⁵⁾. Ebenso wenig haben die griechischen Herrscher der alten Zeit die Standarte mit dem Rundzeichen angenommen.

Die neuesten Untersuchungen über die Geschichte der Münzprägung haben die alte Ueberlieferung gerechtfertigt und näher bestimmt, welche nach Lydien, nach Sardes die älteste Münzprägung versetzen; mit dem Symbol des Löwen werden wir in den Bereich des Kybeledienstes gewiesen ⁶⁾. Auch die Rundform der Münze, wie die dadurch bedingte häufige Verdoppelung der Symbole ist von Lydien zu den Hellenen gekommen, aber die Hellenen haben lange Zeit dieser Rundform der Münze keine künstlerische weitere Entwicklung abgewonnen, vielmehr ihr Viereck der Rückseite noch eingeschlagen, auch als das Ungeschick der Prägung überwunden war, in das

1) Il. II, 571.

2) Il. XVII, 51.

3) Il. X, 438.

4) Il. IV, 141 ff.

5) Vgl. besonders die Xenophantosvase von Kertsch *Antiquités du Bosphore Cimmer.* pl. 45, 46, *Compte rendu p. année 1866* pl. 4; *Arch. Zeit.* 1856, Taf. 86. Zur Sitte der Massageten den Pferden *τὰ περὶ τοὺς χαλινούς καὶ στόμια καὶ φάλαρα χρυσῶν* zu schmücken Herod. I, 215. Asiatischen Prunk meint Euripides bei Aristophanes (*Ran.* 963): *Μέμνονας κωδωνοφαλαροπόλους*. Agesilaos schenkt dem Sohne des Pharnabazos als Zeichen der Gastfreundschaft *φάλαρα πάγκαλα*, die er dem Pferde seines Sekretärs abnimmt, *Xenoph. Hell.* IV, 1, 39.

6) Herod. I, 94; E. Curtius im Monatsbericht d. K. Preuss. Akad. der Wissensch. 1869; derselbe über Wappengebrauch und Wappenstil, 1874. S. 101 ff. Dazu die wichtigen auf der Tafel vereinten Beispiele.

Viereck ihre freien Symbole vertheilt; sie haben mit einer ganz überraschenden Gleichgültigkeit bis in die Blüthezeit des Stiles das Verhältniss des Gepräges zur Gesamtform gehandhabt. Und doch stimmen die ältesten griechischen Münzwappen des Gorgoneion, der Schildkröte, des Schildes, des Löwenkopfes mit der ursprünglichen kosmischen Beziehung des Münzrundes wohl überein.

In diesen scheinbar so bedeutungslosen, wenig beachteten Dingen der äusseren Form der Kunstgegenstände erweist sich der Gesamtgang der hellenischen Kunst auf das Schlagendste. Dieselbe hat nach der Dorischen Wanderung unter dem überwiegenden Einfluss des Dorischen Stammes eine eigenthümlich strenge Zucht durchlebt, sie hat einer Menge reicher, weicher, spielender Formen, die sie jenem lebendigen Verkehr mit dem semitischen Orient verdankte, sich entäussert, sie hat auf das Nothwendige, Wesenhafte, auf das Einfachste der Pflanzentypen wie auf die einfachen mathematischen Schemen sich zurückgezogen, sie ist sogar bewusst bei den Aegyptern für die strenge Architektur selbst im organischen Körper in die Schule gegangen, aber sie hat diese Starrheit wieder in sich überwunden und nun in einer wahrhaft staunenswerthen Weise auf dem Boden von Athen in innerlichster Verbindung des Ionismus und Dorismus lebensvolle Formen geschaffen, indem sie die grossen Flächen ihrer Tempelwände, ihres Horizontalgebälkes, ihrer Stufen, ihrer Giebel gleichsam in leichte Schwingungen versetzt und ebenso sehr den krummen Flächen der Säulen, vor allem der Capitäle, der Theaterräume, der Gefässe, der Geräthe, der Waffen, jene elastische Straffheit gegeben hat die für den modernen Architekten so unnachahmlich ist. Auf dieser Höhe angelangt, hat sie auch wieder in den Reichthum jener naïv erst adoptirten, dann verschmähten oder ganz beschränkten Formen gegriffen und nun sie mit künstlerischer Freiheit gestaltet; sie hat wissenschaftlich durch Demokrit die Theorie der Wölbung wie der Wirkung der Bühne auf die concentrischen Zuschauerräume ausgebildet ¹⁾.

Das ist die Zeit, in welcher die Rundform des Schildes, der Schale, des Tympanon, des Spiegels und seines Behälters wie überhaupt der kreisförmigen Büchsen, der Oscilla, daneben die sichelförmige Pelta sich künstlerisch zu fixiren beginnt, und Plastik wie Malerei sich dieser Form organisch anpasst. Phidias hat den gewaltigen

1) Vitruv. Praef. VII; Seneca Ep. XC.

Schild der Parthenos von Innen und Aussen mit je einer grossen einheitlichen Composition bedeckt und hierin, was wir heutzutage durch die unmittelbare Anschauung der kleinen Marmorcopie von der Akropolis im Ministerium des Innern zu Athen sowie durch das grosse Fragment des Marmorschildes im brittischen Museum und nun auch durch weitere Fragmente wissen, wahrhaft künstlerisch der Rundform dieselbe eingefügt¹⁾. Noch starrt uns aus der Mitte das Gorgoneion in fast alterthümlicher Hässlichkeit entgegen, doch auch hier wirkt die verschiedene und man möchte sagen freie Knotung der Schlangen unten und oben mildernd. Und der Amazonenkampf bewegt sich für den Beschauer, welchem ja der Schild ruhend zur Erde gesetzt gegenüber steht, nach beiden Seiten wie in einem Idealraume aufsteigend von beiden Seiten zu den gewaltigen hochragenden, von oben steinschleudern den Athenern; Liegende, Aufsteigende, Niedersteigende, halb Sitzende, Hinauflangende leiten wie von selbst in die Rundung hinauf. Der Weg, den Phidias hier gezeigt, wird von Mys in der Ciselirung des gewaltigen Schildes der Promachos fortgewandelt sein.

Wie weit die Originalschöpfung zu dem durch Apollonios Rhodios²⁾ uns geschilderten, durch die Münzen des Cäsarischen Korinth wie durch eine Reihe von jüngeren Nachbildungen bezeugten Motiv der Aphrodite mit dem Schild in den Armen und der ihr analogen Nike in die hellenische Blüthezeit hinauf geht, können wir leider bis jetzt noch nicht fest bestimmen³⁾. Wichtig ist dabei die Doppelbeziehung der Rundform auf Schild und Spiegel.

Der Schritt von so reich verzierten, zu Kunstwerken selbst werdenden Schilden neben einem Götterprachtbild zu einer ganz selbstständigen Behandlung und Aufstellung des Schildes als Anathem und als Schmuckgegenstand lag nun nahe genug. War von den einfachen erzbeschlagenen Schilden (*ἀσπίδες ἐπίχαλκοι*) man schon weiter zu solchen mit silbernen, vergoldeten oder ganz goldenen Schildzeichen (*ἐπίσημα*) gelangt, die man auch für sich weihte, so sind endlich die vergoldeten Holzschilde (*ἀσπίδες ἐπίχρσοι ὑπόξυλοι*) ebenso wenig wie

1) Conze, Archäol. Anzeiger 1864, S. 164. Arch. Zeit. 1865 n. 196. 197. Taf. 196. 197; Michaelis Parthenon S. 273 f. 283 f. Taf. XV, 1. 1^a. 1^b. 34. 34^a. 35. Neuerdings bei den Ausgrabungen auf dem Esquilin ist das Fragment eines Marmorschildes mit einem Amazonenkampf zu Tage gekommen. Bullett. Municipale 1873, p. 298.

2) Argonaut. I, 743 ff.

3) Bernoulli, Aphrodite. 1873. S. 22. 137 ff. 169 ff.

die zierlichen, für die Aufzüge bestimmten Schilde (*ἀσπίδια πομπικὰ*) jemals im Kampfe gebraucht worden ¹⁾. Weihte man ursprünglich als Siegeszeichen die wirklichen erbeuteten Schilde und hing sie zum Theil an den Architraven der alten Tempel auf ²⁾, so wurden am neuen Parthenon später z. B. goldene Schilde, also solche, die nie zum Gebrauche bestimmt waren, aber von der Kriegsbeute geweiht waren, aufgehängt, die Lachares dann raubte ³⁾. So stifteten ebenfalls die Athener an dem neuen Apollotempel zu Delphi noch vor seiner Vollendung goldene Schilde, ausdrücklich von der Siegesbeute zu Plataeae ⁴⁾. Was aber hier noch den Hintergrund einer grossen Realität, eines entscheidenden Kampfes hat, das wurde in hellenistischer Zeit zum leeren Schmuck eines öffentlichen Gebäudes. Pausanias versäumt nicht bei der Beschreibung des im dritten Gymnasion von Elis, dem prachtvollen Aufenthalt der Epheben während der Olympienfeier, gelegenen Rathhauses der Elier, welches aber schon zum Saale für Pankratiasten geworden war, anzugeben, die ringsum aufgehängten geweihten Schilde seien für die Schönheit des Anblicks, nicht auf die Grossthat eines Krieges, hin gearbeitet (*θεῶς ἐνεκα καὶ οὐκ ἐς ἔργον πολέμου πεποιημένας* ⁵⁾). Um so leichter wurde aber die Form des grossen Rundschildes zur symbolischen Form der Ehre und des Sieges überhaupt, als gerade diese mit der wichtigen Umwandlung der ganzen Bewaffnung und Taktik durch Chabrias und Iphikrates aus dem wirklichen Gebrauch kam und durch den leichten ovalen oder mondformig eingeschnittenen, kleinen Schild der Pelta verdrängt ward ⁶⁾.

1) Böckh, Staatshaushalt der Athener II, S. 166 f. Uebergabeurkunden X. 2, 12; Michaelis Parthenon S. 296. 297. 298. 301. 307; *Ἐφημερὶς ἀρχαιολ.* 1874. N. F. 16, S. 418. 424. 468.

2) Die Phokier weihten kurz vor den Perserkriegen 2000 erbeutete Schilde der Thessaler nach Abae, ebenso viele nach Delphi (Herod. VII, 27). Zur Sitte Waffenstücke aller Art, auch Kriegswagen, an die Wände nach Gebrauch oder als Anatheme aufzuhängen vgl. Stephani C. R. pour l'ann. 1863, p. 267 f.

3) Pausan. I, 25. 6. Dazu Michaelis Parthenon S. 42 f. Das älteste Beispiel eines in ein Heiligthum geweihten goldenen Rundschildes ist das des Kroesos für den Tempel der Athene Pronoia in Delphi, aber derselbe war schon im phokischen Krieg verschwunden (Paus. X. 8. 7).

4) Aeschin in Ctesiph. § 116: *ὅτι χρυσᾶς ἀσπίδας ἀνέθεμεν πρὸς καινὸν νεὼν πρὶν ἐξειργάσθαι καὶ ἐπεγράψαμεν τὸ προσήκον ἐπιγραμμὰ Ἀθηναῖοι ἀπὸ Μήδων καὶ Θηβαίων, ὅτε ἐναντία τοῖς Ἑλλησιν ἐμάχοντο.* Dies diente bei den Amphisseern 339 v. Chr. aus Schmeichelei gegen Theben zur Anklage gegen Athen.

5) Paus. V, 23. 7.

6) Zur Peltaform s. Virg. Aen. I, 494; Varro L. L. VI, 3.

Für die Grossthaten eines Alexander aber genügten kleinere Schilde als Weihgeschenke nicht mehr; da galt es kolossale, und zwar solche mit der idealen Darstellung der einzelnen Schlacht, aufzustellen, umgeben von Schildhütern, eine Stiftung, die zugleich mit der Errichtung eines Altars davor und Cult daran verbunden war. So haben wir uns das merkwürdige Chigische Marmorrelief aus der Nähe von Laurentum mit seiner Darstellung der Schlacht bei Arbela und seinen griechischen Versen und sonstiger Inschrift zu erklären, als kleine Nachbildung eines einst vorhandenen grossen aus kostbarem Stoff ausgeführten Monumentes, nicht etwa als ein Einfall augusteischer Zeit¹⁾. Europa und Asia halten als weibliche mit Mauerkronen geschmückte lang bekleidete Jungfrauen den gewaltigen Rundschild in die Höhe, während um den runden Altar im Tanzschritt drei weibliche Figuren, die eine mit Kithara, wandeln. Alexander spricht in erster Person von sich als dem Sieger der Könige des Erdballes, als Heraklide und Aeakide zugleich und dadurch als Sohn des Zeus. Die Darstellung auf dem Schilde geht in der Behandlung des Räumlichen einen bedeutsamen Schritt weiter, ganz entsprechend den figurenreichen, weit über den Bauch des Gefässes sich verbreitenden Vasengemälden des hellenistischen Stiles: das Centrum des Gorgoneion ist ganz geschwunden, der Kampf erstreckt sich gleichmässig über die ganze Fläche, wenn auch in der Mitte eine Hauptgruppe mit sich hochbäumenden Rossen markirt ist, und andererseits an der unteren Rundung liegende Fussgänger sich zeigen. Dabei ist in der Gesamtauffassung, wie in der Behandlung der Einzelfiguren, der feine ideale Zug noch durchaus herrschend²⁾.

Dass dieses selbstständige Aufstellen eines grossen, mit Relief geschmückten Schildes nichts Vereinzelteltes blieb, sondern eine nach Unteritalien übertragene Weise der Anatheme ward, ergeben viele pompejanische und römische Bilder³⁾. Auf Postamenten und dicken Rundsäulen erscheinen sie aufgerichtet.

1) Visconti Opere varie III, p. 63 ff., Zoega Bassir. I, p. 138 f., Millin Galler. mytholog. XC, 364, C. I. Gr. IV, n. 6020, O. Jahn, Griech. Bilder-Chroniken, Bonn 1873. Taf. VI, S. 9. 78.

2) Höchst interessant ist die Vergleichung mit dem Sartischen Fragment einer tabula Iliaca, in welcher Thetis den Schild des Achill in ähnlicher Weise hält, hier aber das Gorgonenhaupt und die Horizontalstreifen der Darstellung herrschen. Vgl. O. Jahn. Griech. Bilderchroniken, Taf. II, 13.

3) Gaedeckens in Giornale degli Scavi di Pompei N. Ser. II, tav. 9, p. 241.

Auch in das gewöhnliche agonistische Leben dringt die Anwendung der Schildform, die Ehrendenkmale für die gymnastischen Sieger in den so bedeutungslosen Wettkämpfen der hellenistischen Zeit werden nun in Schildform (*δπλα*) eingegraben, reihenweise sieht man sie auf den Ehreninschriften neben einander gestellt, so zählt man ihrer 26 auf einer einzigen attischen Inschrift ¹⁾).

Wann zum ersten Male das Portraitbild einer historischen Persönlichkeit auf einem derartigen Ehrenschild angebracht wurde, ist bis jetzt noch nicht nachzuweisen. Durchaus falsch ist zwar die Auslegung einer Stelle des Aristoteles, welche bereits in die Blüthezeit von Sparta, in das 6. Jahrhundert v. Chr., eine Aufstellung eines solchen Schildbrustbildes hat versetzen lassen ²⁾, aber ebenso wenig haben wir erst auf römischem Boden und aus römischer Sitte diese Form abzuleiten. Inschriften ergeben uns auf kleinasiatischem Boden freilich nicht gerade vor der römischen Herrschaft häufig die Stiftung von in Relief gebildeten und gemalten Porträts auf vergoldeten Schilden, also wohl in Email oder in eingelegten Metallsorten ³⁾, aber doch schon in dem ersten Jahrhundert v. Chr. ist in Kleinasien ein Portrait-schild eine den römischen Machthabern ganz gewöhnlich dargebrachte Huldigung ⁴⁾. Das Entscheidende ist aber hier, dass bereits bei der

1) C. I. Gr. I, n. 284, Rangabé I, n. 675 (= C. I. 108), Philistor. I, p. 359, Kumanudes *Ἀθήναιον* 1872, I, 2. p. 264.

2) Der Scholiast zu Pindar Isthm. VI (VII), 18 berichtet: die Aegiden aus Theben halfen den Lakedaemoniern im Krieg um Amyklä, *ἡγεμόνων χρησάμενοι Τιμομάχῳ, ὃς πρῶτος μὲν πάντα τὰ πρὸς τὸν πόλεμον διέταξε Λακεδαιμονίοις· μεγάλων δὲ παρ' αὐτοῖς ἤξιώθη τιμῶν· καὶ τοῖς Ὑακινθίοις δὲ ὁ χάλκεος αὐτῷ θώραξ προτίθεται* (Heyne *περιτίθεται*). *τοῦτον δὲ Θηβαῖοι ὄπλον ἐκάλουν· ταῦτα ἱστορεῖ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Λακώνων πολιτείᾳ*. Hier ist nur von dem wirklichen Brustpanzer, dem *ὄπλον* des Timomachos die Rede, das wie eine Reliquie alter Zeit ausgestellt wird, nicht von einem Brustbilde, wie Gurlitt Archäolog. Schriften S. 201 meinte und andere ihm nachsprachen, wie es selbst auch in O. Müllers Handb. der Archäologie § 344, 7 übergang.

3) *Εἰκὼν γραπτὴ ἐν ὄπλῳ ἐγγρύσῳ* aus Kyme C. I. Gr. II, 3524. aus Aphrodisias C. I. Gr. II, 2771, p. 664. *Ὅπλον εἰκονικὸν* einer Antonia Tryphaena im Tempel der Athene Polias zu Kyzikos gestiftet s. ausführliche Inschrift bei E. Curtius im Monatsber. Berl. Akad. d. W. 1874. Januar. Aber auch auf einer attischen Inschrift C. I. Gr. I, 124 aus dem 2. Jahrh. v. Chr. wird eine *εἰκὼν γραπτὴ ἐν ὄπλῳ* erwähnt.

4) Macrob. Saturn. II, 4: nec Q. Ciceroni fratri pepercit. Nam cum in ea provincia, quam ille rexerat, vidisset clypeatam imaginem ejus ingentibus

gewaltigen Siegesthat des Qu. Marcius in Spanien im J. 212 v. Chr. unter der Beute des Karthagischen Lagers ein grosser Silberschild mit dem Porträt des Hasdrubal, Barka's Sohn, erbeutet und als clipeus Marcius, als herrlichste Beute im Tempel des Jupiter Capitolinus aufgehängt wurde¹⁾, freilich dann eine Beute der Flammen im Jahre 84 v. Chr. wurde. Also die jung-phönikische, ganz hellenisirte Kunst hat hier authentisch ein historisches Porträtmedaillon, und zwar als prachtvolles militärisches Schaustück aufzuweisen.

Wir stehen mit jenem Schilde Alexanders von Arbela, mit diesem Schilde des Hamilcar bereits vollständig auf dem Boden des Hellenismus, und zwar im Bereiche der gewaltigen Entwicklung der militärischen Macht und militärischen Kunst. Die Seleukiden haben allen hellenistischen Königen voran die Abstufungen des einst assyrischen dann persischen Hofhaltes auf ihre Umgebung übertragen und die Rangklassen von Verwandten, Nächsten, Leibwächtern, Freunden, ersten Freunden, Hofleuten, Nachfolgern gebildet und durch besondere Ehrenzeichen in Tracht, Schmuck an Ringen, Halsketten, Spangen, Kränzen, Ehrenbechern, Ehrensitzen geschieden²⁾; sie haben die makedonische Heeresgliederung von den Verwandten, Freunden und Genossen, von Rittern, von Hopliten und Peltasten zum einfachen Söldner herab auch später noch, als an die ursprünglichen Verhältnisse des makedonischen aristokratischen Regimentes kaum mehr gedacht ward, in den Festaufzügen prunkend gewahrt. Interessant ist nun für uns die Schilderung der militärischen Pracht der Seleukiden mit den Ehrenabzeichen an Schilden und an Phaleren, jener aus der assyrischen Zeit uns wohlbekannten Prunkschildchen und Buckeln an den Rossen, Wagen, Elephanten, Personen selbst. So zeigte Antiochos der Grosse

lineamentis usque ad pectus ex more pictam (erat autem Quintus ipse staturae parvae) ait: frater meus dimidius major est quam totus.

1) Liv. XXV, 39: praedam ingentem paratam; in ea fuisse clipeum argenteum pondo CXXXVII cum imagine Barcini Hasdrubalis. — Apud omnes magnum nomen Marci ducis est et verae gloriae ejus etiam miracula addunt — monumentumque victoriae ejus de Poenis usque ad incensum Capitolium fuisse in templo clypeum Marcium appellatum cum imagine Hasdrubalis. Wenn damals derartige silberne Porträtschilde in Rom gewöhnlich gewesen wären, würde dieses Weihgeschenk nicht solches Aufsehen erregt, nicht clipeus Marcius genannt sein.

2) Πορφύρα, στέφανος χρυσοῦς, πορπὴ χρυσοῦ, στρεπτός, περιωχένια χρυσοῦ, βῆμα, ἐπὶ χρυσοῦ καθεύδειν I. Makkab. 10, 62. sq. 11, 58; Jos. Antiq. XIII, 2, 3; 5. 4 dazu Stark, Gaza und die philistaeische Küste S. 406 ff.

dem Hannibal sein Heer mit silbernen und goldenen Insignien, er führte ihm die Streitwagen mit Sichelu vor, die Elephanten mit ihren Thürmen, die Reiterei mit Aufzäumung und Sätteln, Halsketten und Phaleren vorleuchtend ¹⁾. Die den Zug anführenden Elephanten wurden durch Phaleren ausgezeichnet, woran die Thiere selbst besonderen Gefallen fanden ²⁾. Bei dem Festzuge am Beginne des dreissigtägigen Festes im Daphneheiligthum bei Antiochia sah man 5000 Makedonen mit silbernen Schilden, unter 4000 Reitern die grössere Zahl mit goldenen Phaleren und Kränzen, die anderen mit silbernen Phaleren, die sogenannten Genossen (*ἐταῖροι*) zu Ross 1000 an Zahl, alle mit goldenen Phaleren, ebenso zahlreich und ebenso reich an Schmuck die Schaar der sog. Freunde, weiter die 2000 Elitereiter, dann in gleicher Zahl das *ἄγρυα*, endlich die 1500 Panzerreiter. Auch bei den Prachtwagen, von Pferden und von Elephanten gezogen, ebenso bei den 36 einzeln geführten geschmückten Elephanten ist Phalerenschmuck vorauszusetzen ³⁾.

Bei dem ganzen Kunstluxus, welcher am Seleukidenhofe herrschte, bei der unabsehbaren Fülle plastischer Schaugebilde, die in jenem Zuge mit aufgeführt wurden, ist es aber selbstverständlich, dass jene goldenen und silbernen Phaleren nicht blos durch ihr Material imponirten. Wissen wir doch, dass solche Phaleren griechischer Könige als besonders schön ausgeführt, die Raubgier römischer Kunstnarren aufs Aeusserste reizten, dass ein Verres aus Sicilien, aus Syrakus solche, die König Hiero II. (vor 214 v. Chr.) besessen, andere aus Panormus und Tyndaris entführt hatte ⁴⁾. Und wir haben jetzt Gelegenheit Werke ächt hellenistischer Kunst aus einem Grabe der Halbinsel Taman von vier Pferden, angeblich einer Priesterin der Demeter gehörig, zwei andere von Alexandropol zu sehen ⁵⁾. Kämpfe von Helle-

1) Gell. Noct. Att. V, 5: convertebatque exercitum insignibus argenteis et aureis florentem; inducebat etiam currus cum falceibus et elephantos cum turribus equitatumque frenis ephippiis monilibus phaleris praefulgentem.

2) Plin. H. Nat. VIII, c. 5 § 12: ausumque Patroclum ob id phaleris argenteis, quo maxime gaudent, donavit.

3) Polyb. XXXI, 3 ff.

4) Cic. Verr. Act. II, 1. IV, 29 ff.: quid a Phylarcho Centuripino, homine locuplete ac nobili phaleras pulcherrime factas, quae regis Hieronis fuisse dicuntur, utrum tandem abstulisti an emisti? — quam alias item nobilis ab Aristo Panormitano, quam tertias a Cratippo Tyndaritano?

5) Stephani Compte rendu 1865 p. 165 ff. Atl. pl. V; Antiquités de la Scythie pl. XIV. Die aus den Gräbern von Alexandropol stammenden, im letztgenannten Werke abgebildeten Pferdephaleren machen stilistisch einen sehr stum-

nen und Amazonen sind darauf dargestellt mit trefflicher Vertheilung von meist drei Figuren in dem Rund, also jenes dem Schilde in dem Werke der edelsten Kunst gleichsam eigens zugebildete Thema. Dass damals auch zuerst daneben Köpfe und Brustbilder nicht bloss ganze Gestalten von Göttern, also besonders von Athene, Ares, Nike, von Artemis, Aphrodite auf den Phaleren erscheinen ¹⁾, entspricht ganz jener abkürzenden mehr andeutenden Weise der hellenistischen Vasenmalerei, Götter in halber Gestalt oder auch nur als Brustbilder in dem Luftbereiche der Vasenbilder anzubringen. Alexander der Gr. war es selbst gewesen, welcher in das makedonische Heer diesen Schmuck prachtvoller Schilde, der Panzer und des Pferdegeschirrs eingeführt hatte bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Roxane, des Zuges nach Persien und der Einführung der persischen Etikette in die makedonische einfache Stellung des Königsthrones. Wenn irgend liegt der Orientalismus hier offenbar vor Augen ²⁾.

Diesem Rundschnucke der Pferde entsprach andererseits die runde feine, plastisch gezierte Goldplatte, die man als Damenschmuck jener Zeit im Ohre, am Diadem und Ring, auf der Brust trug. Eine wahrhaft überraschende Fülle derselben ergeben die Ausgrabungen der sog. Blisnitza auf der Halbinsel Taman am Eingang zum Asow und ist es in erster Linie das uralte immer mehr umgestaltete Symbol des Gorgoneion, so fehlt nun die Athene, das Strahlenhaupt des Helios nicht, aber auch nicht jene feingeschwungenen Nereidengestalten mit den Waffen des Achill ³⁾.

Und wie nahe dieselbe, in einer bestimmten Zeit beliebte, man möchte sagen, in der Luft liegende Kunstform auf Gegenstände ganz verschiedener Bestimmung wirkte, ergiebt jene unmittelbare Benutzung der den Boden der Trinkgefäße schmückenden oder der in die Seitenwände der Deckel eingelassenen Emblemata und Crustae und der

pfen Eindruck; wir können sie mit Stephani unmöglich in das 4. Jahrhundert v. Chr. versetzen, viel eher in römische Zeit.

1) Diese Gottheiten z. B. dargestellt auf den Bronzephالeren, die mit anderem Pferdegeschirr zusammen in Herculaneum gefunden wurden, *Antichità di Ercolano* V. p. 1. 7. 13; VI. 71. 75; *Mus. Borbon.* VIII. t. 32.

2) *Curtius* VIII, 5: *clipei militares auro et ebore fulgere dicebantur, itaque necubi vinceretur, cum ceteris praestaret, scutis argenteas laminas, equis frenos aureos addidit, loricas quoque alias auro alias argento adornavit.*

3) Stephani *Compte rendu* 1870. 1871 p. 204. Taf. VI. 13. 14; Röttger *Alterthümer von Kertsch* I Taf. 4.

damaligen hochblühenden Kunst der Silbergeschirre für militärischen Schmuck des Pferdes wie des kriegerischen Helmes¹⁾. Der plastische Schmuck der Rundgefäße erreicht in dieser Periode durch den Wett-eifer hochberühmter Toreuten die höchste Entwicklung. Die Kunst des Steinschneiders schafft jene Onyxschalen mit dem schreckenden Zauberbilde der Medusa auf der Aegis und dem Bilde des Heros des Erntesegens auf dem Revers. Mehr und mehr verdrängt auch an Thongefäßen die Plastik die Malerei; schon wird es Sitte unter den Henkeln derselben Reliefmedaillons anzubringen, wie die gewölbten Buckel im Innern der Schalen (*φιάλα ὑμφαλωτοί, βαλανειομφαλοί, βαλανωτοί*) zu plastischen Köpfen und Brustbildern umzuwandeln²⁾. Natürlich wird dabei der Gesichtspunkt des Gebrauches zurückgedrängt gegenüber dem des Schmuckes, die Prachtausstellung auf Tischen, Anrichten und an Wänden an festlichen Tagen des Hauses wie des Staates.

Endlich haben wir nun hier des reichen Schmuckes der Spiegelbehälter zu gedenken, welche auf dem Boden von Griechenland neuer-

1) Iuvenal. Sat. IV, 11. 100 ff.: tunc rudis et Grajas mirari nescius artes urbibus eversis praedarum in parte reperta magnorum artificum frangebatur pocula miles, ut phaleris gauderet equus caelataque cassis Romuleae simulacra ferae mansuere iussae imperii fato, geminos sub rupe Quirinos ac nudam effigiem clipeo venientis et hasta pendentisque dei perituro ostenderet hosti. *Φιάλη* nennt Polybios die dem römischen Fussoldaten ertheilte auszeichnende Rundplatte.

2) Im Festzuge des Ptolemaeos Philadelphos werden die Zahlen der anderen Goldgefäße genannt die *φιάλα*, allgemein *πολλὰ πανὶ τὸν ἀριθμὸν*, später erschienen allein 400 Wagen mit *ἀργυρώματα*, 20 mit *χρυσώματα* Kallixenos bei Athen. V. 34. In der Pompa des Antiochos Epiphanes tragen 1000 Diener des Dionysios, eines Freundes des Königs, allein Silbergefäße, keines weniger als 1000 Drachmen Gewicht, 600 königliche Diener tragen *χρυσώματα* Polyb. XXXI 3. 13. (= Athen. V, p. 194 c.) Zu den *φιάλα* s. Athen. XI. 103. 104. Nach Cicero Verr. Act. II. l. IV, 21. 46 gab es vor Verres kein etwas reicheres Haus in Sicilien: qua in domo haec non essent, etiamsi praeterea nihil esset argenti, patella grandis cum sigillis ac simulacris deorum, patera qua mulieres ad res divinas uterentur, turibulum — erant autem haec omnia antiquo opere et summo artificio facta. Zur Toreutik der Zeit s. Brunn, Gesch. der griech. Kunst II S. 397 ff.; Overbeck Die antiken Schriftquellen S. 417 ff. Beispiele solcher Thongefäße bei Stackelberg Gräber der Hellenen, Taf. 54. Weibliches Brustbild, in Rund gemalt noch an der Sossiaschale unter dem Griff s. Gerhard Griech. und Etrusk. Trinkschalen, Taf. 6. 7.

dings gefunden worden und den Stil der hellenistischen Periode in aller Formeneleganz und Anmuth der Gestalten des Aphrodite- und bakchischen Kreises an sich tragen. Wer kennt nicht jenes Rund aus Paramythia in Epiros, welches von Millingen zuerst veröffentlicht ward ¹⁾ und uns Anchises, den schüchternen Hirten, und Aphrodite in bestrickender Liebesmacht ihm gegenüber in feinsten Einfügung in das Rund vorführen? Und heutzutage sind noch andere Beispiele von hellenistischem Boden hinzugekommen ²⁾, wie überhaupt die künstlerische Behandlung des Spiegels, selten freilich die Zeichnung der inneren Spiegelfläche ³⁾ durch die neuen Funde von Korinth und Athen von griechischer Hand uns nachgewiesen wird; aber keine geht über die Zeit Alexanders wohl hinauf.

Aus der immer weiter sich verbreitenden Atmosphäre der sinnlich schönen, dem feinsten Element des Meeres entsteigenden Aphrodite wächst in derselben Zeit die Kunstform der Muschel, der muschelförmigen Nische empor. Die mit halbem Leib emporsteigende, oder auch kauernde Göttin im Muschelgehäuse wird zum Vorbilde geliebter, geehrter heroisirter Todten im Brustbild oder der Halbfigur. Und ebenso ist die der unten gerundeten, oben sich öffnenden Blütenknospe entsteigende Frühlingsgöttin, die Aphrodite Antheia Vorbild unzähliger Bildungen im Vasenbild, im Relief, in der Tektonik des Gefäßes, dann auch der Büste auf dem Grabmal ⁴⁾.

1) Millingen Uned. Mon. II. pl. 12; Gerhard Paralipomena S. 237. A. 470; Müller D. d. a. K. II. Taf. 7. n. 274.

2) Erzrelief aus Kephallenia mit Bakchoskopf. Stackelb. Gräb. d. Hell. T. VI. p. 11; Gerhard Etr. Spiegel XX. n. 13. Relief der Univers.-Sammlung in Breslau aus Schauberts Nachlass s. E. Förster Hochzeit von Zeus und Hera, Breslau 1867, mit Tafeln. Spiegelkapsel aus Kertsch Stephani Antiquités du Bosphore Cimmerien pl. 43. Zusammenstellung der Spiegelkapseln, Stephani C. R. 1865, p. 159—164; 1869 p. 143; 1870 71, p. 159 ff.

3) Griechischer Meister eines Spiegels inschriftlich Archaeol. Zeit. 1862, Taf. 166, 2; Gerhard Etrusk. Spiegel pl. 243 A. n. 9; Rev. archéol. 1868, p. 91. Griechische Spiegel mit reichem plastischen Griff, Mylonas *Ἀθήναιον* 1872. I, 3 p. 173. Taf. α. β.; Einzeichnungen auf Spiegel Revue archéol. 1868. pl. 1. 13. p. 89—92, 372—381; Korinthos und Leukas als Spiegelzeichnung Mylonas *Ἐφημερ. ἀρχ.* N. F. 1873. S. 440, Taf. 64. (auch Revue archéol. 1872. p. 297; Monum. de l'Associat. p. l'encouragem. des études grecs 1873, 2. p. 23 ff. pl. 3). Griechische Spiegel überhaupt Förster Bull. 1870 p. 381 (120 Spiegel verzeichnet). Ueberhaupt vgl. jetzt de Witte, Les miroirs chez les anciens. Bruxelles 1872 (Mém. de l'acad. t. X).

4) Zur Muschelform Stephani Compte rendu 1870. 71. p. 129 ff.

Hand in Hand mit der ausserordentlichen Erweiterung und Ausbreitung des dionysischen Cultes im Zusammenhange mit dem indischen Zuge Alexanders des Grossen, dann unter der besonderen Pflege der von Dionysos sich ableitenden Ptolemaeer, wie andererseits des phrygischen Dienstes der Kybele und des Attis zunächst im Bereiche des Pergamenischen Reiches, beider Culte auf dem Boden von Unteritalien geht die immer häufigere und reichere Anwendung der Tympanen, der Disken oder Oscilla (*αἰώραι*), der Pelten in den dionysischen und aphroditischen Darstellungen, vor allen zur Verzierung der Säulenhallen, des Innenraumes der Häuser, der Theater, vielleicht auch Gräberstätten¹⁾. Dionysos selbst wird geradezu als gerüsteter Held dargestellt und so war schon die Brücke geschlagen zwischen dem Schild und dem Tympanon und ihrem plastischen Schmuck²⁾. Am Ausgangspunkt der griechischen Epik steht wieder eine Schildbeschreibung als sorgfältig ausgeführte Episode, aber nicht des Achilles, sondern des Dionysos mit Scenen des Dionysosmythus im Himmel und auf Erden³⁾.

Was wir auf dem Gebiet der Tektonik in so reichem Masse sich entwickeln sehen an Vorliebe und fester Ausgestaltung der Rundformen in der Periode des Hellenismus, wozu wir die inneren Bedingungen

1) Verzierte Tympana auf unteritalischen Vasenbildern s. Heydemann Neapol. Vasensamml. S. 921. n. 997. 2596. 2598. 3227 (Bacchantin); Sterne häufig darauf. Das Schenkelkreuz 2396. 2598. Tympanon und Diskos neben einander an einer Guirlande aufgehoben Mon. Ined. d. Inst. arch. VI t. 5.

2) Welcker bacchisches Marmorrund Alte Denkmäler II, S. 122—145. Taf. VI. Aufhängen derselben in den Peristilien Agincourt Terrecuites pl. 7. 8. Campana Opere in plastica t. 36. 37. 96. Der treffliche Marmordiscus mit Satyr in Parma stammt aus dem Theater daselbst. Conze Archäol. Anzeiger 1867 S. 79. Ebendas. 45: Tympana und Masken abwechselnd aufgehängt. Tympanon mit springendem Bock im bacchischen Dienst gezeigt. Die Analogie solcher bacchischer Disken mit Schilden liegt klar in folgender Thatsache vor. An den Wänden des Prachtzeltes bei dem Dionysosfeste des Ptolemaeos Philadelphos (Ol. 124—133) waren über den Statuen und Gemälden wechselnd silberne und goldene Schilde angebracht, wenn wir den Ausdruck *θυρεοὶ* streng fassen wollen, aber nicht runde, sondern grosse längliche oben abgerundete, Athen. V. p. 196 A.

3) Nonn. Dionys. XXV. 355—562. Ueber Dionysos Kämpfe und Siegeszüge Stephani Comptes rendu 1867 S. 161 ff. Taf. IV. V. Wichtig seine hasta (Athen. V. p. 201 E. in bestimmter Verehrung zu Sparta Macrob. Sat. I. 19. 2), seine Trompete, sein Panzer. Auf dem höchst interessanten Vasenbilde des sich rüstenden Dionysos bringt eine der Maenaden den zirkelrunden Schild mit dem Bild eines tanzend schreitenden bärtigen Satyr.

theils in der Wiederaufnahme orientalischer Formen, theils in der religiösen und ethischen Gesamtstimmung fanden, was wir selbst auf dem rein plastischen Gebiete in der Vorliebe für kreisförmig geschwungene Gewänder ¹⁾ wie für eine abbreviirte Behandlung der menschlichen Figur im Brustbilde entdecken, das können wir sicher sein, auf dem Gebiete der grossen Architektur in schlagenden Beispielen monumental vor Augen gestellt zu sehen. Und so sei nur hervorgehoben, dass mit die zwei grössten Tempel des hellenistischen Orients, das Serapeion zu Alexandria, das Marneion zu Gaza Rundbauten waren ²⁾, dass der Wunderbau des Pantheon zu Rom in seiner Kuppel und den sieben Nischen und deren Beziehung zu dem Planetendienst sich als Nachbildung eines hellenistischen Originals ankündigt, aller Wahrscheinlichkeit nach der Tychäen, dieser jungen Schöpfungen des Hellenismus, ja dass ein Pantheon mit dem Gymnasion in Alexandria vorbildlich war ³⁾, dass die neueste Entdeckung auf Samothrake ein Rundtempel ptolemäischer Stiftung ist ⁴⁾.

Die etruskische Kunst nimmt mit Recht heutzutage wieder ein viel grösseres und breiteres Interesse in Anspruch, als man ihr vor einem halben Jahrhundert und noch vor wenig Jahrzehnten einräumen wollte und konnte. Vom Standpunkte einer grossen vergleichenden Archäologie aus, vom Standpunkte einer kühleren und historisch gerechteren Würdigung der einzelnen Kunstepochen des Alterthums gegenüber einer schönen und doch einseitigen Begeisterung für das rein Hellenische ist sie in der Fülle ihrer Ueberreste eines der interessantesten Mittelglieder antiker Kunst und Cultur. Fordern hier die neuen reichen Fundstätten von Oberitalien, von Bologna und seiner

1) Vgl. Stephani Comptes rendu 1860, Heft 3, p. 79; 1865, p. 65, Taf. II; 1868 p. 175 ff.

2) Marc. V. Porphy. c. 10, Hieron. ad Laetam ep. VII, Comment. ad Iesaj. c. 17, dazu Stark, Gaza und die philistaeische Küste S. 599 f. 620.

3) Tychaeon von Alexandria Liban. Ecphras. β IV. p. 1113 ed. Reiske. Zum Pantheon s. Mommsen Archäol. Anzeiger 1867, S. 55* mit Nissens abweichenden Bemerkungen Templum S. 328 ff. Die Verwandtschaft des Pantheon mit dem Tychaeum hat schon Otfried Müller de antiquitatibus Archiochenis 15 (Kunstarchäolog. Werke V. S. 41) ausgesprochen. Bock in Archäolog. Zeit. 1856 n. 92 S. 219 gibt interessante Combinationen, deren nähere Begründung leider von ihm nicht ausgeführt ward.

4) Der Rundbau der Arsinoe s. Conze, Heuser, Niemann Archäol. Untersuch. auf Samothrake, Wien 1875. S. 15 ff. 77 ff. Taf. XXIX. LHI—LXVIII. Holzschnitte 30—36.

Umgebung, wie binnenländischen Centren bei Chiusi, Perugia und von Orvieto, die Zeugnisse der Verbreitung etruskischer Erzeugnisse tief in die Alpenthäler und diesseits in der Schweiz wie am Rhein, unmittelbar zu einer Vergleichung mit der gesammten Formenwelt der nordischen Nationen, in erster Linie der Celten, dann der Germanen auf, und kann man geneigt sein, hier an eine ursprüngliche Gemeinsamkeit zu glauben, die auf eine Gemeinsamkeit der religiösen Anschauungen auch hinweist, so sind andererseits die bestimmenden Einflüsse des semitischen Orients auf die etruskische Kunst so überaus stark gewesen, ist so viel wirklich Orientalisches aus Phönicien, Unterägypten, wie Lydien und Karien importirt worden, dass man geradezu daraus den semitischen Nationalcharakter der Etrusker zu demonstrieren verführt werden konnte. Jene Neugeburt gleichsam, jenes sich Zusammenziehen und Abwerfen des Orientalischen, jenes klare und doch nichts weniger als eigensinnig sich beschränkende Herausarbeiten nationaler Formen, das wir oben der hellenistischen Kunst vindiciren mussten und an der uns beschäftigenden Einzelercheinung näher nachwiesen, hat die etruskische Kunst nie durchlebt; abgesehen von der ursprünglichen anderen Organisation der altitalischen Volksnatur hat auch die gewaltige Invasion und bleibende Niederlassung der Gallier auf altetruskischem Gebiete einen kaum erst nur geahnten zerstörenden und zurückhaltenden Einfluss auf südlichen Formensinn und masshaltendes Schönheitsgefühl geübt. Erst wieder der Hellenismus, und zwar in seinen, wie wir hervorhoben, orientalische Technik, Lebenssitte, religiöse Anschauung mit jenem reichen Erbe verquickenden Tendenzen, hat in Etrurien den fruchtbarsten Boden gefunden. Und es stellt sich uns der gewöhnliche landläufige etruskische Stil als eine so wunderliche Mischung disparater Erscheinungen dar: naive Derbheit, Alterthümlichkeit, ängstlicher Fleiss und ganz aufgeweichte Formen, grösste Flüchtigkeit, ausgelassene Sinnlichkeit und Dürstlichkeit, Leidenschaftlichkeit des Ausdruckes.

Die Rundform hat auf dem etruskischen Boden eine überaus reiche Anwendung gefunden. Es begegnen sich hier alle die Erscheinungen, die wir im Orient und ältesten Griechenland, dann im Hellenismus einzeln aufgewiesen haben. Und ob nicht dazu noch ein Erbtheil älterer Völkergemeinschaft, ein Einfluss des Celtischen hinzugekommen, dessen cirkulare Steinsetzungen uns aus Stonehenge und aus Carnac auf Quiberon so wohl bekannt sind, das mag hier wenigstens als Frage stehen. Ich gehe aus von der Kegelform ihrer grössten

Grabdenkmäler, von den kreisförmigen oder ovalen Grabkammern, von ihren phallusartigen Denksteinen, von der frühen und so grossartigen Anwendung des Gewölbes bei Thoren, Bogen, Cisternen, Kanälen¹⁾ und so fort aus der ganzen Fülle der Werke der Kleinkunst, der Tektonik wenigstens einzelne charakteristische Beispiele zu nennen. Da sind es wieder die Etrusker, welche im Gegensatz zu dem altitalische Sitte am strengsten währenden Samniter den runden bronzebelegten Schild mit dem concentrischen Schmucke angenommen und in reichster Weise dekorativ weiter verwendet haben²⁾. Die Phalerae werden neben allen königlichen Insignien und militärischen Auszeichnungen als von den Etruskern unter den Tarquiniern auf die Römer übertragen angegeben³⁾. Aecht etruskisch sind die runden, zuweilen auch herzförmigen bullae, Kapseln, welche vorn am Hals herabhängend von den römischen vornehmen Knaben zum Schmuck und zugleich als Behälter Unheil abwehrender Amulette getragen wurden, denen wir auf etruskischen Denkmälern in umfassenderem Gebrauch besonders auch bei den auf den Särgen ruhenden weiblichen Figuren so oft begegnen⁴⁾. Sie bilden wohl den Schluss reicher Gehänge meist runder oder ovaler oder mondsichelförmiger Gegenstände. Die etruskischen Spiegel wie die Aschenkisten zeigen jene Flügelgestalten des Schreckens, des Sieges der sinnlichen verführerischen Schönheit ganz charakteristisch mit Kreuzbändern versehen, die auf der Brust durch runde Metallscheiben

1) Vgl. das grosse Grab von Caere Mus. Gregorian. Etruscum I. tav. 107; scheibenförmige Grabsteine in Bologna Cataloghi del Museo civico in Bologna, 1871. 4. p. 131; überhaupt Beulé Fouilles et découvertes I, p. 362—387.

2) Sechs Bronzeschilder nahezu 1 M. Diam. mit concentrischer Ornamentik, aus einem Grabe in Caere, Mus. Gregor. I. tav. 20; kleinere theilweise auch mit Thierfries ebendas. I. t. 18. 19. Grosser Rundschild mit weiblichem Kopf in der Mitte aus Vulci Mon. ined. VI. VII. tav. 31.

3) Flor. I, 1 (5): inde fasces trabeae curules anuli phalerae paludamenta praetextae; inde quod aureo curru quatuor equis triumphatur, togae pictae tunicaeque palmatae, omnia denique decora et insignia, quibus imperii dignitas eminent, sumpta sunt. Conestabile Sopra due dischi in bronzo antico-italici del Museo di Perugia. Torino 1874. tav. 1. 2 fasst diese kreisrunden, sehr einfach concentrisch verzierten Bronzescheiben als Pferde-Phalerae auf p. 5. 16.

4) Plin. H. N. XXXIII. 1. 4. § 10: sed a Prisco Tarquinio omnium primo filium cum in praetextae annis occidisset hostem, bulla aurea donatum constat, unde mos bullae duravit, ut eorum qui equo meruissent filii insigne id haberent, ceteri lorum; Iuven. I, 1. 164 f.: Etruscum puero si contigit aurum vel nodus tantum et signum de paupere loro.

als Schmuck markirt werden ¹⁾. Auf keiner Stufe antiker Kunst begegnen wir aber so massenhaft und so stilistisch entwickelt den Spiegeln als auf der etruskischen, so dass darüber ja diese interessanten Zeugnisse der Sitte und der religiösen Kunst auf den vorausgegangenen Stufen nur zu lange vernachlässigt wurden. Und hier können wir ebenso wohl an den Kapselreliefs wie an den Einzeichnungen der Spiegel selbst die durchgebildete Umrandung mit Kreisen, mit Kreuzen, mit strahlenförmigen Centren und die Unterordnung der bildlichen Zeichnung unter die Rundform von Stufe zu Stufe verfolgen ²⁾. Hand in Hand geht damit die künstlerische Gliederung der runden und ovalen Cisten von Bronze wie der grossen Metallschalen und Becher. Unter den bisher auf unserer weiten Wanderung gewonnenen Gesichtspunkten werden wir bei der Erwägung dieser so ganz hervortretenden Ausbildung der Rundform auf die Gleichzeitigkeit der meisten etruskischen Denkmäler, der Spiegel und Cisten mit der hellenistischen Kunst unmittelbar geführt werden.

Auf dem Boden von Rom begegnen sich die beiden Culturströme von Etrurien und von Griechenland sowie dem hellenistischen Orient; die Römer haben es mit der ihnen eigenen nüchternen Klarheit, mit ihrem praktischen und zugleich monumentalen Sinne verstanden durch die direkte Herübernahme griechischer Kunstgebilde und durch bewusste Studien den reinen und vor allem harmonischen Formen dersel-

1) Bullae aus Tarquinii Monum. ined. VI. t. 46: Knabe mit Bulla und grossem Spiegel in der Hand neben Venus und Priap in einem Tempel auf Pompejanischem Wandgemälde Giornale degli scavi N. Ser. I. p. 190. tav. 6. Bronzestatuen nackter Knaben mit grosser angehängter bulla und etruskischer Inschrift Mus. Gregorian. I. t. 43, 4. 5. aus Tarquinii und Perugia. Andere Beispiele Augusteum III, 7. 119, Museo Borbonico VII, 13. 49; Ann. Nassau. Alterthumsver. III, 3. S. 185 ff. Dazu Ficoroni la bolla d'oro etc. Roma 1732. 4. Micali Monumenti inediti all' illustrazione della Storia degli ant. popoli italiani. Fir. 1844. pl. 51, 4. Marquardt Handb. röm. Alterth. V, 1. S. 83 f. Bulla mit siebenspeichigem Rad und Blüthe darin in der Mitte eines reichen Halsschmuckes einer weiblichen Gestalt Micali l. c. tav. 60. 105. Grosse Bulla von Gold an Kette aus Ostia Mus. Gregor. etc. I. t. 78, 4.

2) Goldene Medaillons mit Henkeln, mehrfach zusammengereimt mit Relief-schmuck Mus. Gregor. I. t. 70. 71. 73. 78. Grossartiges herzförmiges Brustgehänge aus concentrischen Reihen bestehend, aus Caere Mus. Gregor. I. t. 82. 83. Goldgehänge mit Goldmedaillons mit Medusenhaupt aus Volaterra in Wien s. J. Arneth Monumente des K. k. Münz- und Antikenkabinetes in Wien. 1850. Gold T. XI. 25.

ben das Bizarre und Excentrische der tuscischen Tradition zu überwinden, ohne doch ihres technischen Geschickes und einer gemeinsamen italischen Grundanschauung verlustig zu gehen. In der römischen Kunstwelt — wir können die augusteische Zeit als diejenige bezeichnen, von welcher eine solche erst wahrhaft datirt — spielt nun die Rundform eine überaus merkwürdige Rolle, sie durchdringt alle Kunstgebiete, entäussert sich aber immer mehr jener specifisch religiösen, cultlichen oder rein technischen Bezüge und wird zur Modeform des römischen Kaiserthums überhaupt.

Es ist der militärische Gedankenkreis und die militärische Sitte, in welchem der *Populus Martius* diese Form benutzt und selbstständig das, wie wir sehen, bis tief in das assyrische Alterthum zurückreichende Erbe sich aneignet und erweitert. Der grosse eherne dem argolischen gleiche Rundschild (*clypeus*) wird ausdrücklich als die älteste latinische und römische Schutzwaffe vor der Vereinigung mit den Sabinern bezeichnet, während der viereckige, zum festen Aufstellen geeignete und die ganze Gestalt deckende Lederschild mit künstlicher Holzunterlage den Sabinern und Samniten, also überhaupt den sabellischen Stämmen Italiens eigen war. Die Uebereinstimmung mit dem Etruskischen wie der vom Orient herüber vermittelten und althellenischen Form liegt bei den Latinern im Gegensatze zu den Trägern der abgeschlossenen centralitalischen Sitte zu Tage. In Praeneste wurden in den ältesten Torfgruben drei runde Bronzeschilde gefunden mit einer der Perusinischen ähnlichen Ornamentirung, die jetzt im brittischen Museum sich befinden ¹⁾. Wir finden den Rundschild aber noch in der Servianischen Verfassung ausdrücklich reservirt für die schwere und reiche Bewaffnung der ersten Klasse, während für die folgenden Klassen das *scutum* (*θυρεός*) angenommen ward. Aber mit der ganzen Reform des römischen Kriegswesens unter Camillus und der Einführung der Manipularstellung ist auch für die erste Klasse oder deren Vertreter, die *principes*, der Rundschild geschwunden, während diese sich immerhin durch Waffen mit Schmuck auszeichneten, so dass fortan das *Scutum* als römischer Soldatenschild überhaupt betrachtet ward. Die früher ohne alle Schildbewaffnung existirenden Veliten haben dann aber die leichte runde kleine *Parma*, der wir auf makedonischem Boden und bei der jüngern griechischen Waffengattung begegneten, erhalten. Durch

1) Schoene *Annali* 1866, p. 206 ff. *Mon. ined.* VIII. t. 26, 4. 5. 6; *Archaeologia Britann.* LXI, p. 187 ff.

Marius ¹⁾ ward dieser durch die den Bruttiern eigene Form leichter Schilder ersetzt; welcher Art diese war ist durch literarisches Zeugniß nicht bekannt. Auch die römische Reiterei, deren ältester Schild von Polybios mit den in der Mitte erhöhten Opferfladen (*πόπιανα ὀμφαλωτά*) verglichen wird, hat unter dem Vorbilde der jüngern griechischen Reiterei den länglichen, unten und oben abgeschnittenen Schild, der zum Aufstützen wie zum Angriff geeigneter war, angenommen.

So schwindet in Rom der grosse Rundschild aus der Praxis ²⁾, aber er bleibt um so angesehen im Zusammenhang des Cultus, der Festfeier und der vornehmen Familiensitte, und er wird ganz entsprechend der römischen auf das Historisch-Charakterische gerichteten Weise die Form des Ehrenbildes ³⁾. Es ist dies aber nicht geschehen früher als wir es bereits auf dem Boden Karthagos längst geübt fanden, nicht früher als in Griechenland und dem griechischen Orient das Schildbild an den Stätten agonistischer Uebungen und des Festlebens beliebt war, und zunächst im Rahmen des idealen Mythos persönliche Bezüge auf ihnen angebracht wurden. Die Herstellung von *orbis aenei*, ehernen Runden, aus dem confiscirten Gold des Vitruvius Vaccus, des Führers der Privernaten und ihre Weihung in der Capelle des Semo Sancus auf dem Palatin, die die Stätte seines Hauses einnahm, führt auf die Sitte die Schilde der getödteten Feinde aufzuhängen oder aus der Beute solche fertigen zu lassen hin; an eine künstlerische Darstellung auf denselben ist nicht zu denken, vielleicht an eine Inschrift ⁴⁾. Jener grosse Silberschild mit dem Porträt Hasdrubals aus dem Jahre 212

1) Fest. s. v. p. 238 Müller: *parmulis pugnare milites soliti sunt, quarum usum sustulit C. Marius datis in vicem earum Bruttianis.*

2) Wenn Silius Italicus Punic. XVII, 397 ff. bei der Schlacht von Zama Hannibal und Scipio Africanus in ihrer Erscheinung als Führer einander gegenüber stellt und Scipio schildert: *terribilem ostentans clypeum quo patris et una caelarat patris spirantes proelia dura effigies*, so ist eine durchaus heroische Auffassung derselben unverkennbar, und wie der Rundschild selbst, so das Doppelbild darauf nicht historisch. Wohl mochte aber später in der Scipionenfamilie ein solcher Pracht- und Ehrenschild mit den zwei Brüdern im Porträt existiren.

3) Vgl. Blas. Caryophilus de veterum clypeis, Lugd. Batav. 1751, 4; Morcelli Lex. I, p. 26. 152; O. Jahn im Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Ver. hist.-philos. Kl. 1861. IV. S. 299. Anm. 29—31; Pauly Realencyklop. I, 2. S. 1723 ff. (Rein).

4) Liv. VIII. 20: *quodque aeris ex iis redactum est, ex eo aenei orbis facti, positi in sacello Sanci adversus aedem Quirini.*

v. Chr. über der Thüre des Capitolinischen Tempels aufgehängt ist in seiner Bezeichnung als *Clipeus Marcius* und seiner Verehrung als einer besonderen Trophäe ein entschiedener Beweis, dass damals für den Römer die Stiftung von Schildporträts etwas ganz Ungewohntes war, und so wenig hatte man sich genau mit dem Material anderer noch später gestifteter werthvoller Wehhschilde, bei denen an Porträtsköpfe nicht zu denken, am Giebel des capitolinischen Tempels bekannt gemacht, dass erst 179 v. Chr. die Entdeckung gemacht wurde, dieser und andere Schilde seien von Silber und nur vergoldet, nicht von Gold selbst ¹⁾. Wir haben daher die erste Stiftung von Ehrenschilden mit den Porträtsköpfen und dem Verzeichniss der erlangenen Ehren durch Appius Claudius im Tempel der Bellona nicht allein erst nach der Erbauung dieses im J. 296 v. Chr. gelobten Tempels, sondern wahrscheinlich bedeutend später zuerst, 79 v. Chr., anzusetzen; ein chronologischer durch Gleichheit der Consularnamen veranlasster Irrthum des Plinius führte das Factum dagegen auf CCLIX a. u. c., also 495 v. Chr. zurück, woran wunderbarerweise bis heutigen Tages Niemand Anstoss genommen ²⁾. Dass es zuerst der Tempel der Bellona ist, der gewaltigen Kriegsgöttin, der Gattin oder Schwester des Mars, in dem diese Schilde der Claudier der Gründer des Tempels gestiftet worden, ist wohl zu beachten. Wir hören dann, dass M. Aemilius

1) Unter der glänzenden Aedität des M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus 559 a. u. c. = 195 v. Chr. stiftete man aus den Strafgeldern der Weidepächter *clipea inaurata in fastigio Iovis aedis Liv. XXXV, 10*. Das sind jene Schilde, von denen Plinius erzählt *N. H. XXXV, 4. § 14: majorum quidem nostrorum tanta securitas in ea re adnotatur, ut L. Manlio Qu. Fulvio cons. anno urbis DLXXV M. Aufidius tutelae Capitolio redemptor docuerit patres argenteos esse clipeos qui pro aureis per aliquot jam lustra adsignabantur*.

2) *Plin. N. H. XXXV, 4. § 12: suorum clipeos in sacro vel publico dicare privatim primus instituit ut repperio Appius Claudius, qui consul cum P. Servilio fuit anno urbis CCLVIII. posuit enim in Bellonae aede majores suos, placuitque in excelso spectari et titulos honorum legi: decora res utique, si liberum turba parvulis imaginibus ceu nidum aliquem subolis pariter ostendat, quales clipeos nemo non gaudens favensque aspicit*. Das Consulat des Ap. Claudius Sabinus Regillensis P. Servilius Priscus Structus CCLIX a. u. c. angesetzt, ist von Plinius in der Stelle seines Gewährsmannes verwechselt mit dem Consulat des P. Servilius Vatia und Ap. Claudius Pulcher DCLXXV a. u. c. s. Fischer *Röm. Zeittaf. S. 19. 192*. Zum Bellonatempel s. Becker *R. Alterth. I. S. 606 ff.*; Marquardt *R. A. IV. S. 388. 451*; Merkel ad Ovid. *Fast. p. CXXXV*; Preller *Röm. Mytholog. S. 611*.

Lepidus im J. 78 v. Chr. nicht allein in der Basilica Aemilia, sondern auch in seinem eigenen Hause die kostbaren Ahnenschilde stiftete. Plinius giebt uns eine interessante Andeutung, wie jedermann mit wahrer Freude ein solches Schild, den geehrten Familienvater in der Mitte, ringsum die Medaillonbilder seiner Kinder, wie ein ganzes Familiennest anschauete. Er klagt aber auch darüber, wie „diese ehernen Schilde, diese Silbergesichter“ alle gute altrömische Porträtkunst verdrängt haben, wie man mit Athletenbildern die Ringplätze schmückte, das Epikursgesicht, wie es scheint, auch im Medaillon, wohl auch im geschnittenen Stein, überall in den Schlaf- und Privatzimmern mit sich herumschleppte.

Asinius Pollio wird als derjenige bezeichnet, welcher zuerst in der von ihm dem Publikum gestifteten Bibliothek aus Gold, Silber, wenigstens aus Erz, Bilder (icones) der berühmten Schriftsteller aufstellte. Dass wir hier in erster Linie an solche Medaillonbilder zu denken haben, ergibt sich mit Bestimmtheit aus den Senatsverhandlungen unter Tiberius über die dem Germanicus nach seinem Tode zu erweisenden Ehren. Man will ihm einen durch Grösse und das Material des Goldes hervorragenden Clypeus in der lateinischen Bibliothek des Palatin in der Reihe der Meister der Beredtsamkeit stiften; Tiberius erklärt, er werde ein den übrigen gleiches und gewöhnliches Medaillon stiften, die Beredtsamkeit kenne keinen Unterschied des äusseren Glückes, es sei Auszeichnung genug zu den alten Meistern gerechnet zu werden ¹⁾. Auch die griechische Bibliothek hatte ihre Porträtsreihe, Tiberius stiftete von Euphorion, Rhianos, Parthenios, seinen Lieblingen, solche Medaillons ²⁾. Dies Beispiel wirkte natürlich fort auf die Privatbibliotheken ³⁾. Dabei mochte das wohlfeilere Material des Marmors an die Stelle der Bronze oder des Silbers treten; wir haben die uns erhaltenen Rundbilder eines Sophokles, Menander, Demosthenes, Aeschines, Cicero u. A. als solche clypei zu betrachten.

Die Stiftung grosser Ehrenschilde der Kaiser von Gold war mit der Einrichtung förmlicher Feiertage und Processionen unter Absingen von Festliedern, sogar eigener Priesterthümer, verbunden ⁴⁾;

1) Tacit. Ann. II, 83.

2) Sueton Tib. 70.

3) Martial Epigr. IX, 1 ad Turanicum — qui imaginem meam ponere in bibliotheca voluit. In der Villa des Pollius Felix in Surrent waren ora ducum et vatium sapientumque ora piorum Stat. Silv. II, 2. 69.

4) Monum. Ancyran. Lat. Col. 6, 18. Gr. 18, 4 mit der Note von Mommsen p. 103 f. und von Bergk p. XXII. Der zweite Schild ist geweiht signis

sie knüpfte absichtlich an jene uralten Processionen mit den Ancilia des Mars oder an die griechischen Aufzüge mit Schilden an den Heräen zu Argos, [thatsächlich an jene Alexanderschilde hellenistischer Stiftung an. So ward dem Octavian gleichzeitig mit seiner feierlichen Benennung als Augustus zugleich mit der Pflanzung heiliger Lorberbäume an die Thüren seines Hauses, mit dem Aufhängen der corona civica über der Thüre ein goldener Schild in der Curia Julia geweiht und inschriftlich dies als virtutis clementiae justitiae pietatis causa geschehen bezeugt: so sind ihm noch zweimal Schilde mit seinem Brustbilde geweiht worden. So ward Caligula bei Lebzeiten geehrt ¹⁾, so Trajan durch Hadrian, so Hadrian durch Antoninus Pius ²⁾, so dem Claudius Gothicus nach seinem Tode in die Curia das goldene Brustbild vom Senat geweiht ³⁾. Es ist speciell die Virtus des Kaisers, welche auf diese Weise geehrt wird, wie wir dies noch aus dem Munde eines Panegyrikers auf Constantin d. Gr. ausdrücklich ausgesprochen finden ⁴⁾, wie dies die Inschriften ausdrücklich erweisen ⁵⁾. Die späteren römischen Münzmedaillons weisen mehrfach die Stiftung solcher Ehrenschilde bei den Jahrestagen der kaiserlichen Regierung nach 10, 20 Jahren auf, und es haben sich bekanntlich zwei durch ihre Inschriften unzweifelhaft be-

receptis, von den Parthern. Der dritte im J. 15 v. Chr. ob rempublicam cum salute imperatoris Caesaris Augusti conservatam.

1) Suet. v. Calig. 16: decretus est ei clypeus aureus, quem quotannis certo die collegia sacerdotum in Capitolium ferrent, senatu prosequente nobilibusque pueris ac puellis carmine modulato laudes virtutum ejus canentibus. Vgl. Arntzen ad Panegy. Inc. Constant. c. 25.

2) Hadrian Ep. de Trajani honoribus bei Charis., p. 222: a vobis P. C. peto et impetratum validissime cupio, ut proxime imaginem Augusti argenteum potius clupeum sicut Augusto ponatis; Capitol. Anton. P. 5: clipeum Hadriano magnificentissimum posuit et sacerdotes instituit.

3) Trebell. Poll. Claud. 3: illi clypeus aureus vel ut grammatici loquuntur, clypeum aureum senatus totius judicio in Romana curia conlocatum est, ut etiam nunc videtur expressa thorace vultus eius imago.

4) Panegy. Incert. Constantin. c. 25: merito igitur tibi Constantine et nuper senatus signum dei et paulo ante Italia scutum et coronam cuncta aurea dedicarunt, ut conscientiae debitum aliqua ex parte relevarent. debetur enim et usque debetur et divinitati simulacrum et virtuti scutum et corona pietati.

5) Orelli-Henzen Inscr. ampliss. coll. III, n. 356: zwei Victorien halten den Schild mit der Inschrift: S. P. Q. R. Augusto dedit clupeum virtutis clementiae justitiae pietatis causa. Borghesi Archäolog. Zeit. 1844 p. 242, Opp. numism. II, p. 112; Mommsen Res gestae d. Aug. p. 103.

stimimte Exemplare wirklich erhalten, eines in Bronze in Perugia zum Andenken des Sieges des Constantin über Maxentius, das andere das Schild von Almendralejo (bei Augusta Emerita) in der Estremadura gefunden, in der öffentlichen Sammlung von Madrid aufbewahrt¹⁾, bei des Kaisers Theodosius I. zehnjährigen Regierungszeit gewidmet (388 n. Chr.).

In kleineren Exemplaren verbreiteten sich diese clipei mit den kaiserlichen Bildnissen über das Reich; es war ein Zeichen der Ergebenheit an die kaiserliche Familie sie zu besitzen, und die eigenthümliche Mischung religiöser Devotion und politischer Anerkennung ward damit gepflegt²⁾. Wie begrüsst Ovid die ihm in die Verbannung gesandten Silberbildnisse des Augustus, Tiberius und der Livia! „Glücklich das Silber, seliger als alles Gold, das, während es bisher nur roher Geldwerth war, jetzt ein Göttliches in sich schliesst.“ „Es ist etwas, Götter zu schauen, sie anwesend zu glauben und wie mit wirklicher Gottheit reden zu können“³⁾. Die Zahl solcher Kaiserbildnisse in Marmor und Discusform ist gross, nur wenig untersucht, daher öfter davon die Inschriften gefälscht⁴⁾.

1) Delgado, el gran disco de Theodosio, Madrid 1849. 4°; Hübner, antike Bildwerke in Madrid, Berlin 1862. S. 213 ff.; Cahier, Mélanges d'archéologie d'histoire et de littérature etc. N. S. I, pl. 7, p. 65 ff.; Didron Annal. archéol. XXII. p. 310; Arneht, Gold- und Silbermonumente des K. K. Münz- und Antiken-Kabinetes. Wien 1850. Beil. III., Abhdl. Wiener Akad. d. Wissensch. hist.-phil. Kl. III, S. 220; Friedländer, Archäol. Zeitung 1860, Taf. 136 n. 5. Die Inschrift lautet: D. N. Theodosius perpet Aug. ob diem felicissimum x̄. Interessant ist auf derselben das Bild eines Tempels gleichsam mit drei Cellen für Theodosius und seine zwei Söhne, ferner die mythologische Darstellung der Gaea, Tellus am Boden mit den Genien der Jahreszeiten. Wir haben noch durchaus das Bild eines antiken Kaisercultus.

2) An solche Medaillons ist zunächst zu denken, wenn es von Marc Aurel nach seinem Tode heisst: et parum sane fuit quod illi honores divinos omnes aetas omnis sexus omnis conditio ac dignitas dedit, nisi quod etiam sacrilegus judicatus est, qui ejus imaginem in sua domo non habuit, qui per fortunam vel potuit habere vel debuit.

3) Ovid. ex Ponto II, S. 5 ff.: Argentum felix omnique beatius auro quod fuerit pretium cum rude numen habet. — Est aliquid spectare deos et adesse putare et quasi cum vero numine posse loqui. Man beachte die Worte v. 31: perque tibi similem virtutis imagine natum moribus agnosci qui tuus esse potest, welche auf Tiberius sich beziehen.

4) Sechs solcher Reliefs in der Sammlung Despuig auf Majorca s. Hübner, Bildwerke in Madrid S. 304. 307.

Die Ehren, die dem Kaiser darin zu Theil werden, sie finden ihr schwächeres Abbild in den unzähligen Stiftungen solcher Rundbilder von Metall mit verschiedenen Abstufungen des vergoldeten Silbers, des Silbers mit eingelegtem Goldbild, des Erzes mit Silberrelief, des vergoldeten Erzes¹⁾, an Beamte, an die Militärs durch die Kaiser, Provinzen, Städte, Corporationen aller Art, die in Tempeln, in Hallen, in Circus aufgestellt werden; ja es geht weiter; auch Bilder der weiblichen Glieder verdienter Familien werden auf solche Schilder gemalt. Aus der ausserordentlichen Fülle von späteren Bezeichnungen für solche Porträtbilder (*discus, orbis, cyclus, strongyle, scutarium, missorium, thoracatum*)²⁾, welche der Rundform, der Schildform, der Schüsselform entnommen sind, ergiebt sich die weite Verbreitung derselben.

Wir müssen noch einmal zum Gebrauch der wirklichen Schilde und zu dem künstlerischen Schmucke derselben als Ehrengabe in späterer römischer Zeit zurückkehren. Bei der ausserordentlichen Entwicklung des römischen Kriegswesens durch Aufnahme anderer nationaler, besonders gallischer, iberischer, britischer, dacischer, wie der Waffengattungen östlicher Hülfsvölker konnte auch der römische Schild nicht ganz unberührt bleiben, dennoch ist im Ganzen und Grossen das römische *Scutum* zunächst des Fussgängers wohl zu unterscheiden von dem leichten Schild des Reiters, dann besonders von dem ihrer Feinde wie einzelner Gattungen ihrer Hülfsvölker³⁾. Die Trajanssäule liefert dafür eine Fülle von Beispielen: da unterscheidet man genau den fast runden kleinen Schild des dacischen Gegners mit reicher und geschmackvoller linearer Verzierung über die ganze Oberfläche⁴⁾, in der That sehr erinnernd an germanische Schilde

1) *Clipeus argenteus, argenteus cum imagine aurea, imago argentea cum clypeo aereo, aereus, ex aere inauratus, cum imagine et inscriptione, insignis auro* cf. Morcelli *Lex. epigraph.* I. p. 254; Orelli-Henzen *Inscr. lat. ampliss. coll.* n. 1760 (2501). 2154. 3701. 3853. 4052. Frauenbildniss der *Coelestis Augusta* (Plotina) *Wilmans Exempla inscr. latin.* I. n. 748.

2) *Ducange Glossar. med. et inf. latinitatis* s. v.

3) Man unterschied unter den letzteren *cohortes scutatae* und *cetratae* (aus der *Hispania ulterior*). *Caes. B. c. I.* 39. 48. 75. Vgl. Marquardt, *Röm. Alterth.* IV, S. 349. Borghesi *Oeuvres. num.* Vol. II. p. 331.

4) Fröhner, *la colonne Trajane phototypogr. par Arosa* 220 Taf. 1872 pl. 8. 49. 67. 87. 91. 97. 99. 124. 143. 144. 167. Auf dem letzten Schild ist ein umstrahlter Thierkopf sichtbar. Im Kaukasus ward ein *Umbo* eines Schildes mit

des frühern Mittelalters, dann den grösseren ovalen meist ungezierten, nur vereinzelt mit Buckel und Stern, selbst Adler geschmückten Schild des römischen Reiters ¹⁾, und endlich den grossen viereckigen, etwas gewölbten Schild oder auch den schmalen sechseckigen Schild des römischen Fusssoldaten ²⁾. Dieser hat fast durchgehend den stark hervorstehenden Umbo mit Haften befestigt, umgeben von Blitzbuckeln nach vier Richtungen, vereinzelt auch mit Lorberkranz um den Buckel; diese Buckel selbst sind aber nicht wieder plastisch verziert ³⁾, vereinzelt über oder unter denselben ein Adler, eine Schlange oder auch die Wölfin ⁴⁾. Nur ein einziges Mal sieht man einen völlig runden Schild in der Linken eines Standartenträgers, der von einem reichen Lorberkranz geschmückt ist ⁵⁾; man wird hier an eine Ehrengabe zu denken haben. Auf dem grossen Relief eines festlichen Opfers zum Tempel des Jupiter Capitolinus erscheinen die römischen Soldaten (ob Praetorianer?) in reichem Schmuck; ihre Schilde nähern sich dem Oval stark, sind aber oben breiter wie unten, sind durchaus mit Umboen und geflügelten Blitzen herum verziert.

Man wird sich daher sehr hüten müssen Metallrunde mit plastischer Darstellung ohne weiteres für Umboen römischer Schilder auszugeben; es handelt sich bei den sicheren wenigen Beispielen solcher nur um Ehreenauszeichnungen, die dem Militär verliehen werden, wie wir ausdrücklich unter den an den nachherigen Kaiser Claudius Gothicus als Militärtribunen verliehenen Auszeichnungen auch zwei Scuta chrysografata finden, also doch mehr mit Gold eingelegte, mehr gemalte als in Relief getriebene Schilde. Lindenschmit hat mehrere einfache Metallbuckel von Schilden rheinischen Fundortes veröffentlicht, die geradezu kegelförmig oder hutförmig sich erheben, und zwei von Erz mit Versilberung im Museum zu Wiesbaden, einen mit dem Adler im Kranz, den anderen mit weiblichem Brustbilde ⁶⁾. An den Gränzen des römischen Reiches sind neuerdings interessante Beispiele plastischer

spiralen Linien verziert gefunden s. Comptes rendus du Congrès archéol. de Paris 1867. f. 49. p. 246.

1) Fröhner a. a. O. pl. 126. 136. 147. 173.

2) Eckige Schilde. pl. 39. Ebendas. 43. 45. 65. 78. 90. 94. 98. 121. 126. 128. 131. 137. 148.

3) Pl. 7—23.

4) Pl. 85.

5) Pl. 145.

6) Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit V. Taf. 5, 1. 2. b. 110.

Verzierung zugleich mit Inschriften entdeckt worden, während die Zahl solcher Metallbuckel mit einfachen, geschlagenen, punktirten oder gravirten Namen im Rand häufiger sind ¹⁾. Im Tynefluss am römischen Wall Nordenglands ward ein solches Bronzerund gefunden mit der Bezeichnung **LEG VIII AVG** und *centuriae Magni Junii Dubitati*. Der Adler den Lorberzweig im Schnabel erscheint in der Mitte, umgeben von zwei Standarten in einer Hand endend, darüber Mars, darunter ein schreitender Stier mit Mondsichel und Sternen, endlich die Genien der vier Jahreszeiten um die anderen Darstellungen vertheilt ²⁾. Wichtig ist hier neben dem uns schon bekannten Adler, neben Mars und dem ihm geheiligten schreitenden Stier (*Bos arator*), welcher aber durch die Beigaben als Zodiakalzeichen des Frühlingsstieres zu fassen ist, neben den Standarten das Bild des Jahreswechsels in den Jahreszeiten. Ein zweiter aber mit Graffiti, nicht in Relief gebildeten Darstellungen versehener Schild findet sich im Hermannstädter Museum in Siebenbürgen ³⁾; leider entbehren wir nähere Nachricht über dessen Darstellungen. Die Inschrift ergiebt, dass der Schild einem Soldaten der *Centuria des Stenius*, der in Pannonien stationirten 15. Legion (*Apollinaris*) zugehörte. Das mittlere Zahlzeichen bezieht sich der Analogie nach nicht auf die Cohorte.

Die linearen Verzierungen solcher Metallbuckel mit vertheilten Kreisen und Spiralen bestehend in farbigem Thonmosaik, Glasflüssen oder metallischer Email, welche in Funden am Rhein auftreten, gehören durchaus der celtischen wie der germanischen Bevölkerung an, haben mit römischer Sitte nichts zu thun, was völlig mit unseren Beobachtungen dacischer Schilde auf der Trajanssäule stimmt ⁴⁾.

1) Am Vallum Hadriani in Nordengland ein Erzbuckel mit punktirter, noch nicht sicher gelesener Inschrift (*Centuria Ruspi Quinti oder Avidi Quinc[tiani]*), vgl. Hübner *C. I. Lat. VII* n. 570; Bruce *Lapidarium septentrionale* p. 57. n. 105; Umbonen im Thorsberger Moorfund römischer Waffen mit dem Namen *Ael. Aelianus* und deutlichen Spuren der Verletzung im Kampfe Engelhardt Denmark in the early iron age. p. 49. t. 8; *Archäolog. Anzeiger* 1859. S. 7. 8*; 1861. S. 163* ff.

2) Bruce *Lapidarium septentrionale*. 1870. p. 58. 106; Hübner *Archäol. Zeitung* 1870. p. 17, *C. I. Lat. VII* n. 495.

3) *C. I. Lat. III*, 1640, 2; Hirschfeld *Archäol. epigraph. Reise in Dacien in Mittheil. d. Centralcommission f. Erhaltung der Bauw.* XVIII. 1873. p. 328 ff. Mommsen nennt ihn *umbo egregie ornatus*. Die Inschrift zeigt:

L X I V < F < E N I.

4) In der Saargegend, s. E. aus'm Weerth Grabfund von Waldalgesheim

Noch bleibt uns aber ein Gebrauch der Schilde im römischen Leben zu erwähnen, in welchem sich einestheils die nationale Weise verschiedener Bewaffnung im römischen Reiche abspiegelt, anderntheils aber die ausschmückende Kunst ein reiches Feld der Thätigkeit fand unter dem Einflusse zugleich einer verwöhnten, die ganze Mythologie nur im Dienste der Sinnlichkeit und des Glanzes verwendenden Schaulust, ich meine die Bewaffnung der Gladiatoren¹⁾. Da wird die Form des Schildes förmlich zum Parteiruf, ob man die Träger der grossen eckigen Schilde, oder die der kleinen runden Schilde begünstigt, ob man es mit den Samniten, den Scutarii oder den Threces, den parmularii hält²⁾. Auch der grosse ovale Schild der Gallier war wohl ursprünglich die Schutzwehr der Galli oder Mirmillonen, doch tritt er zurück vor dem eckigen Schild. Wie reich überhaupt diese Gladiatorenrüstungen geschmückt waren mit mythologischen Scenen in getriebenem Silber, das zeigen uns noch heute die zahlreichen Waffenstücke aus der Gladiatorenschule zu Pompeji³⁾, unter denen denn auch eine Bronzescheibe mit Gorgoneion und Lorberkranz uns begegnet⁴⁾. Es galt ja in der Pompa erst den ganzen Glanz der Erscheinung, oft bestimmter mythologischer Scenen, zu entwickeln, und man vertauschte auch dann diese arma lusoria mit den decretoria. Silberne Waffen werden den Gladiatoren bereitet. Die Gladiatoren sind es auch, die ihren Schild der Gottheit ihrer Corporation, wie in Pompeji die Parma der Venus, weihen⁵⁾. Als Belohnung erhielten die

S. 23 ff. Schildbuckel aus den Gräbern von Mittelbuchen bei Hanau s. Zeitschr. des Vereins f. hess. Gesch. und Landeskunde N. F. V. N. 1—3. S. 343. Taf. 1—10. Zu germanischen Schilden Sidon. Apollin. E. IV, 120.

1) Vgl. G. Henzen Explicat. musivi in v. Borghes. asservati Atti acad. pontif. Rom. archeol. XII. p. 73 ff. mit den Abbildungen; L. Friedländer in Marquardt Röm. Alterthümer IV. S. 561 ff., denselben Darstellungen aus der Sittengesch. Roms II. 1874. S. 337 ff.

2) Quintil. Inst. or. II, 1; Martial XIV, 212; Suet. Domit. c. 10.

3) Die einem Retiarius zugeschrieben wird und daher wohl eine Scheibe zur Deckung der Schulter uns zeigt.

4) Mus. Borbon IV. t. 29. Auf dem grossen Marmorrelief mit Thierkämpfen (Monum. d. Instit. 1848 III. t. 38) ist sowohl der Samnitenschild mit Gorgoneion, Lorberkranz und Lilienblüthen in den Ecken, als der Rundschild mit dem Helioskopf in Strahlenkranz geschmückt.

5) C. I. Lat. IV. 1871. n. 2483: Mansuetus provocator || victor Veneri par || mam feret. Deutlich parmam, nicht palmam. Man könnte auch an ein Tragen des Schildes in der Pompa zu Ehren der Gottheit denken, wie das ἀσπιδοφορεῖν zu Ehren der Here in Argos.

Sieger prachtvolle Silberschalen und Rundteller (lances, disci) ¹⁾. Werden wir uns wundern, wenn uns in der römischen Spätzeit Thierkämpfe von Gladiatoren als Darstellung von silbernen Metallscheiben, wie auf unserer Tafel, begegnen?

Auf römischem Boden begegnen wir wieder der Standarte mit dem Metallrund und den religiösen und politischen Wahrzeichen, die wir bei dem Beginn unserer monumentalen Wanderung auf assyrischen Reliefs nachgewiesen, der wir seitdem noch nicht wieder begegnet waren. Wir sind überzeugt, dass Mittelglieder im hellenistischen Orient sich finden werden, und dass wie der Adler als das aus allen anderen symbolischen Thierzeichen der Signa herausgehobene Wahrzeichen der Legion, so auch das Rund an der Fahne durch die makedonischen und hellenistischen Heereszeichen übergeleitet ist nach Rom.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein in die noch vielfach unklare Geschichte und Unterscheidung der Zeichen der Manipeln, der Cohorten, der Centurien einzugehen ²⁾, es handelt sich für uns nur um Denkmäler, die der Zeit des Marius folgen, und da ist es wenigstens sicher, dass die Signa neben den Aquilae als Zeichen der Legionen die Cohorten wesentlich repräsentiren, dass die Vexilla Reiterstandarten mit horizontal gehängten Fahnen sind ³⁾, dass sie im römischen Heer eine religiöse, hochgehaltene Bedeutung haben, dass die Kapelle der Signa und Aquilae im Lager das Centrum des Cultus ⁴⁾ wie die Heiligkeit des Sacramentum repräsentiren, und an sie sich alles angeschlossen hat, was als Schmuck, Auszeichnung der ganzen Truppe, was als Gegenstand der Verehrung hinzukommt. Zu den Bestandtheilen dieser signa gehören, indem wir die Darstellungen der Säule des Trajan zur Grundlage nehmen, ausser den niederen Cylindern aus filzigem oder zusammengedrückttem Stoff, der späteren Neubildung der ursprünglichen Heubündel, ausser einem glockenartigen

1) Stellen aus den Digesten bei Friedländer Darstell. aus der Sittengesch. Roms II. S. 345.

2) Die Unklarheiten und Widersprüche treten hervor in der Zusammenfassung bei Marquardt Handb. der röm. Alterth. III, 2. S. 267 f. 343 f. 366. 423. 459. Das Programm von Dr. Stauder de vexilli et vexillariorum apud Tacitum vi atque usu vom Cöln. Gymnasium an St. Marcellen 1865 ist mir nicht zur Hand.

3) Signa cohortium Tac. Ann. I, 18; II, 17. 53; H. IV, 16. Signa et aquilae Tac. Ann. I, 37; XV, 12. Signa vexillaque Tac. H. II, 18. 43; III, 63; IV, 15. 34.

4) Tac. Ann. I, 39.

Gegenstand ganz besonders Schalen mit Buckeln darin, an Zahl gewöhnlich vier bis fünf, weiter aber Kränze, Ringe mit Adlern darin, vereinzelt auch Wolf oder Wölfin, dann aber Runde mit Brustbildern, wohl auch strahlenumgeben, oft zwei an derselben Stange, endlich auch Halbmonde, besonders nach oben schliessend ¹⁾. Die Schale, welche wir gleich weiter als Auszeichnung des einzelnen Soldaten finden, und zwar auf seiner Brust, ist also hier hoch sichtbar gehoben. Dass ihre Zahl irgend wie mit einer Eintheilung — ob der alten Klasseneintheilung? — correspondire, sei dahin gestellt. Wichtig aber sind die als Auszeichnung hervortretenden Clypei an den Imagines; wir haben es mit Bildern der Götter, unter deren Schutz und Namen die Cohorten stehen, wozu auch Allegorien der sittlichen Mächte gehören können, deren Namen sie führen, oder auch mit Repräsentanten der Landschaften, nach denen sie genannt sind, dann vor allem mit Bildern der Kaiser zu thun. Und so begegnen uns auch eigene Imaginiferi legionis und speciell cohortis ²⁾; sie bilden mit den vexillarii eine religiöse Genossenschaft, haben einen eigenen Genius ³⁾. In dem prächtigen Silberrund des Neuwieder Cohortenzeichens mit der nicht ganz erhaltenen Bezeichnung der Cohorte auf kleiner Tafel dabei, haben wir nun ein interessantes Beispiel, wie man von den Brustbildern der Kaiser später zu ganzen Gestalten, ja zu Gruppen fortschritt: der jugendliche Imperator steht auf Waffen und dem besiegten rauhbärtigen Feind. Es ist diese Breite der Darstellung, die mit solchen auf den späteren römischen Goldmedaillons viel Aehnlichkeit hat, auch ein Zeugniß, dasselbe nicht, wie Grotefend und ich einst gethan, dem ersten Jahrhundert n. Chr. zuzuschreiben, sondern kommt als Stütze der treffenden Auffassung des jungen Imperator als Commodus durch Dr. Eberling zu Hülfe ⁴⁾.

Unter den drei von uns hier publicirten Medaillons wird das ver-

1) Fröhner Colonne Trajane pl. 32. 35. 37. 39. 42. 47. 51. 52. 57. 65. 66. 69. 71. 72. 74. 75. 76. 83. 86. 102. 106. 107. 108. 114. 116. 118. 129. 132. 135. 139. 140. 141. 163. 169. pl. XII. XIII. Exemplare solcher Schalen bei Grivaud Recueil d'antiquités II, 7. 3; O. Jahn Lauersforter Phalerae p. 28. Note 103.

2) Orelli-Henzen Inscr. lat. II. n. 3478. 3479. An solche imagines ist zu denken bei Tacit. Hist. IV, 62: revulsae imperatorum imagines, in honora signa fulgentibus hinc inde Gallorum vexillis.

3) Inschrift von 239 n. Chr. aus den Principia der castra von Niederbiber Dorow Denkmale germ. und röm. Zeit etc. II. 1826. n. 138 f. Taf. VIII; Brambach C. I. Rhen. 693.

4) Dr. C. L. Grotefend, Epigraphisches. Hannover 1866.

silberte Bronzerund von Bonn als ein solches Medaillon, und zwar als die innere an einen höhern Rand eingeschobene und befestigte Scheibe, an einem Signum seiner Form, Behandlung und Darstellung nach allein sich mit Wahrscheinlichkeit betrachten lassen. Die zwei anderen können hierbei gar nicht in Frage kommen.

Polybios hebt in seiner berühmten Darstellung des römischen Staats- und Kriegswesens ¹⁾ als besondern Vorzug der Römer die Art und Weise der Belohnung und Auszeichnung kriegerischer Thaten durch die Vorgesetzten hervor. Vor öffentlicher Versammlung unter Belobung der besondern That, wie etwa früherer Beweise der Tüchtigkeit werden dem Soldaten Ehrenzeichen gegeben, und zwar zunächst eine leichte Lanze (*γαῖσον*), dann für den, der einen Feind niedergeworfen und seiner Waffen beraubt hat, ist er Fussgänger, eine Schale (*φιᾶλη*), ist er Reiter, Pferdeschmuck (*φάλαρα*), noch höher steht die Ertheilung des goldenen Kranzes. Ausdrücklich hebt er hervor, dass nur dem auf diese Weise von dem Feldherrn Geehrten es frei steht bei dem feierlichen Aufzug solchen Schmuck anzulegen. Und im Hause werden solche Ehrengaben an einem besonders markirten Punkte aufgehängt. Wir entnehmen daraus, dass Polybios das Eigenthümliche der Römer nicht sowohl in den etwa nur römischer Sitte entsprechenden Gegenständen der Ehre findet — im Gegentheil, das *γαῖσον* ist z. B. ausdrücklich punische oder libysche Waffe, die *φάλαρα* finden wir bereits in reichster Entfaltung in den hellenistischen Heeren, der Ausdruck *phiala* ist selbst ein griechischer, sondern in der Exklusivität des Gebrauchs, des sich damit Schmückens für die Berechtigten. Ferner ist die scharfe Unterscheidung der Gaben für den Reiter und Fussgänger zu beachten ²⁾. Bereits musste aber in Polybios Zeit das Wort *φιᾶλη* eine allgemeine Bezeichnung für einen schalenförmigen Gegenstand mit Buckel in der Mitte geworden und der Vergleich der Schale mit kleinen Schilden gäng und gäbe geworden sein. Dafür sind denn auch entschiedene Zeugnisse vorhanden ³⁾, bereits aus der Zeit kurz vor

1) VI, 21—55.

2) So werden im J. 186 v. Chr. ausdrücklich nach einem harten Kampfe in Spanien *laudati donatique a C. Calpurnio equites phaleris. pronuntiativque eorum maxime opera hostes fusos, castra capta et expugnata esse Liv. 39, 31.*

3) Auf dem goldenen Schild mit Medusenhaupt unter der vergoldeten Nike auf dem Giebel des Zeustempels zu Olympia nennt die Inschrift den Schild selbst *φιᾶλαν χρυσέαν* und die Stifter die Spartaner und ihre Verbündeten in der Schlacht von Tanagra 457 v. Chr. Der Dichter Anaxandrides der mittleren

dem peloponnesischen Krieg. Die scharfe Unterscheidung zwischen den römischen Reitern und den Fusssoldaten der Legion ist aber mit der Marianischen Heeresorganisation verschwunden, die Ritter als solche erscheinen nicht als bürgerlich römische Kriegswaffe, sondern als schmuckreicher Bestandtheil der Pompen und als politische Corporation¹⁾. Um so leichter verwischt sich der Unterschied der Auszeichnung für beide, und phalerae als militärische Dekoration werden auch für den Fusssoldaten, vor allen für die Centuriones der technische Ausdruck statt der polybianischen Bezeichnung, phialae, wie sie anderseits für den Reiter immer noch den reichen Rundschmuck der Pferde bedeuten²⁾. Ob dies vor Augustus geschehen, ist mir sehr fraglich. Die ursprüngliche Verschiedenheit der vertieften Schalenform mit Rand und Relief in der Mitte von der Buckelform der phalerae gleicht sich, je mehr der plastische Schmuck zur Hauptsache wird, um so mehr aus. Wir begreifen dabei aber nun wohl vollständig, wie bei der plastischen Ausschmückung gerade der phalerae neben der Beziehung zu den Göttern des Krieges, zu Mars, Minerva, Victoria, dem siegverleihenden Jupiter und seinem Adler, zu den alles Feindliche, Missgünstige abwehrenden Symbolen der bakchische, zur Schale, zur Weinspende gehörige Gestaltenkreis eine hervorragende Rolle spielte³⁾; dann aber auch die Brustbilder der göttlich verehrten Kaiser, wie an den Fahnenstangen, mehr und mehr Raum gewinnen⁴⁾.

Indem wir von der Ringform der weiteren Auszeichnungen des

Komödie *φιάλας Ἄρεος καλεῖ τὰ ποτήρια τὰυτα* (die *φιάλαι βαλανειόμφολοι*) Athen. XI, 105. p. 502. Auch Juvenals Verse (5, 37), die wir bereits oben anführten, zeigen, wenn sie auch nicht die Entstehung des officiellen Schmuckes aus zufällig erbeuteten Schalen mit Emblemata erweisen können und wollen, doch die Uebertragung und Benutzung der bestimmten Rundform im römischen Heere und zweitens des plastischen Schmuckes. Vitellius nennt eine Riesenessplatte (*patina*), die er stiftete, *clypeum Minervae πολιούχου* (Sueton Vitell. 13).

1) Marquardt Handb. d. röm. Alterth. III, 2. S. 339 f.

2) Phalerae der Pferde an den Statuen des Nonius Balbus, des Alexander aus Herculeum und Pompeji, Mus. Borb. I. t. 38; III. t. 43; vgl. auch VI, 23; VIII. t. 32, 9. Figurirter Brustschild eines Pferdes im Museum Patrizi zu Brescia s. Burckhardt Cicerone. 3. Aufl. I. S. 43. Silberne vergoldete Phalerae der Sammlung Blacas auf dem Esquilin gefunden, s. Visconti Supelletti di argento in Opere Varie I, p. 228 f. Mus. Pio Clement. IV. t. 24; V. t. 28, p. 80.

3) Jahn Lauersforter Phalerae Taf. I. n. 4. 9.

4) Vgl. Jahn a. a. O. Taf. II, 4.

Soldaten, den torques und armillae, welche auch auf der Brust respective dem Oberarm und Brustbein getragen wurden, gar nicht reden wollen, welche übrigens auch aus ihrer Mitte Büsten hervortreten lassen ¹⁾, ist es bisher wenig beachtet, dass auch die breiten als Auszeichnung gegebenen baltei, die Schwertgürtel des Soldaten, welchen wieder die Bauchgürtel des Pferdes analog sind und auch im Namen sich entsprechen, durch runde bullae geziert werden ²⁾. Das Museum zu Neapel besitzt drei wahre Prachtrunde von Metall, welche noch mit dem balteus zusammenhängen und uns einen edelen bakchischen Kopf wie den schlangenringenden Hercules zeigen ³⁾. Endlich sind es die fibulae, die Spangen, welche zunächst dem Reitermantel der trabea, der griechischen Chlamys praktisch dienen ⁴⁾, die aber, seitdem die römischen Ritter aus einer Waffengattung ein Stand wurden und militärisch die höheren Offizierstellen, besonders das Tribunat der Legion besetzten, besonders diesen gehören. Als eine Auszeichnung wurden sie gegeben ⁵⁾, und machten durch den kostbaren Stoff, dann durch die künstlerische Ausstattung sich bemerklich. Der Einfluss der fremden Sitte, vor allem der hellenistischen, wird nicht zu leugnen sein: nach dieser war die goldene Spange (*πορπι χρυσῆ*) eine Auszeichnung der sogenannten Verwandten (*συγγενεῖς*) des königlichen Hauses ⁶⁾. So wird im zweiten punischen Krieg einem numidischen königlichen Knaben von Scipio Africanus d. Ae. der goldene Ring, die breitsäumige tunica, der spanische Mantel (*sagum*) und die goldene Fibel sowie ein geschmücktes Pferd gegeben ⁷⁾. Brutus klagt in Briefen aus der Zeit der Schlacht bei Philippi über den militärischen Luxus in der Verwendung des

1) Jahn a. a. O. Taf. III, 4.

2) Auch diese baltei bullati werden als etruskisch, von den Etruskern herüber genommene Sitte bezeichnet Varro bei Charis. I, p. 59; L. I. V, 24.

3) Mus. Borbon. V. t. 29.

4) Martial Epigr. V. 41.

5) Liv. XXVII, 19: tum puero anulum aureum, tunicam cum lato clavo cum Hispano sagulo et aurea fibula equumque ornatum donat; XXXIX, 31: Quinctius alter praetor suos equites catellis ac fibulis donavit; Plin. N. H. XXXIII, 3. 12. § 39. — fibulas tribunicias ex auro geri. Diese fibulae hat man daher zu den tribunicia ornamenta zu rechnen, von denen Livius VIII, 24 spricht. Mommsen (Röm. Staatsrecht I², S. 418 Note 3) berücksichtigt diese klarredenden Stellen nicht.

6) 1 Makkab. 10, 89; 11, 58; Jos. Ant. XIII, 23.

7) Liv. XXVII, 19.

Goldes, speciell über den Gebrauch goldener fibulae tribuniciae¹⁾. Aus Herculaneum stammen silberne grosse Fibulae mit Rundscheiben, welche in Medaillonform uns im besten griechisch-römischen Stile Athene und Poseidon mit dem Oelbaum, eine Roma und Victoria, einen Krieger mit Schild, Helios auf dem Viergespann, ähnlich der Metope von Ilion, Selene auf Zweigespann mit Mondsichel vorführen²⁾. Die römischen Kaisermünzen des 3. und 4. Jahrhunderts geben uns zahlreiche Darstellungen solcher plastisch geschmückter runder fibulae. Wir werden schwerlich fehl gehen, wenn wir die so charakteristischen germanischen (alemanischen, burgundischen) Spangen mit den Emailrunden radförmiger, strahlenförmiger Zeichnung des 5., 6. und 7. Jahrhunderts³⁾ doch nicht ohne Einfluss dieser römischen Fibelform, wenigstens der gemeinsamen Quelle der etruskischen Technik entwickelt denken.

Dass auch an der Scheide des als Auszeichnung gegebenen Degens, an dem Ehrendegen das Medaillon Platz greift, um das Bild des Kaisers darin einzufügen, dafür zeugt das sog. Schwert des Tiberius Mainzer Fundorts, jetzt in England⁴⁾.

Das ergibt sich also aus den eben vorgeführten Thatsachen der monumentalen Ausprägung römischer militärischer Sitte in überraschend schlagender Weise: die Rundform ist diejenige, in welcher der römische Kunstgeist der Kaiserzeit auf dem ihm eigensten militärischen Gebiete seine Symbole, seine prägnanten Handlungen und historischen Persönlichkeiten mit besonderer Vorliebe ausgeprägt hat. Es würde ein gutes Stück römischer Cultur- und Kunstgeschichte damit neu behandelt sein, wenn wir von dem gewonnenen Standpunkte aus die römische Welt des Frauenschmuckes der Spiegel und Spiegelkapseln, der Schmuckkästen, der Mobilien, der Gefässe, in allen Materialien (Gold und Silber, Marmor, Thon, Glas, Edelsteinen), der Lampen und Candelaber, der Sarkophage, der Darstellungen an Wagen und Schiffen, der Stempel und Münzen, der geschnittenen Steine, der

1) Liv. XXXIX, 31.

2) Museo Borbonico VII. t. 48.

3) Cohausen in Mittheil. des Nassau. Alterthumsvereins XII. Taf. I, 14. 15. 17. 21. 23. 28. 29. 31. 38; Funde in Niederösterreich s. v. Sacken Ansiedlungen und Funde aus heidnischer Zeit im Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. Wissensch. Bd. 74. 1873. Taf. IV, 77. 78.

4) L. Lersch, das sog. Schwert des Tiberius, Bonn 1849 mit Becker's Recension Ztschr. f. Alterthumswissensch. 1849. No. 17.

Miniaturen durchgehen wollten ¹⁾, wenn wir weiter die natürlich meist der ursprünglichen Bedeutung unbewusste massenhafte Verwendung des Rundes in der architektonischen Dekoration der mosaicirten Fussböden, der Wände, der Decken, der Nischen, der Säulenhallen, der Friese, der Giebel, der Lichtöffnungen verfolgten, und endlich die Rundform in ihrer grossen architektonischen Ausgestaltung von Tempeln,

1) Wir greifen einzelne Beispiele aus dem gewaltigen Vorrathe heraus. Frauenschmuck, Gehängé mit Runden aus Tarsos, Fröhner *Musées de France* pl. 38. p. 76; aus Volterra Arneth *Monumente des Kk. Münz- und Antikenkabinetts in Wien 1850*. Gold Taf. XI. n. 125; aus Südrussland *Antiquités de la Scythie* pl. XXX, 10. 12. 13; XL, 4. 6. 7. 20. Goldmedaillons zum Anhängen mit Kaiserbildnissen Arneth a. a. O. G. XV, 1—6. 13. XVI. XVII, 18. Kleine Goldrunde mit Stier, Adler, Seeross, Rosetten *Antiquités de la Scythie* pl. VII, 1. 3. 4. 6. 12; zum Anheften auf Kleider l. e. pl. VIII, 1—7. 9. 11. 12; IX. XIII, 13—9. Treffliches Goldmedaillon mit drei Oesen und der Venus Genitrix und Eros Fröhner *Musées de France* pl. XXXV, 5. Kästchen von Silber mit Medaillons (Pyxides, Scrinia) Visconti *lettere su di una argenteria Op. Var. I. t. XVII, 1. XVIII, 9*. Silbergefässe, Platten, Schüssel, runde (paterae, patinae, patellae, disci, lances, missoria) aus den Donaugegenden Arneth a. a. O. G. IV, n. 18; V, 19; VI, 28; VII, 32; XIV, 12. 22; aus Südrussland Stephani *Compte rendu 1867*. p. 153 ff. Taf. III. *Antiquités de la Scythie* pl. XXIX. Livr. II. p. 106; aus Norddeutschland (Hildesheim) s. H. Holzer *Hildesheimer antiker Silberfund, 1870*. S. 26 ff. 96 ff. Taf. I. III; grosser Fund von Trier aus alchristlicher Zeit, gemacht 1623, darunter acht Rundschildern mit Bildniss eines Kaisers, mit Perseus und Andromeda, mit Gladiatorenkämpfen, Stierkämpfen, Porträtmedaillons s. Wiltheim. *Luciliburg. Roman.* p. 120 ff., citirt von Wilmovsky *Archäol. Funde aus Trier. Festschrift 1873*. S. 8. Aus dem Silberfund eines Mercurtempels von Bernay gehören an dreissig Schalen und Platten mit Reliefschmuck hierher, Chabouillet *Catalogue général des camées et pierres gravées de la Biblioth. impériale Paris 1858* n. 2820—2850; Fund am Esquilin in Rom s. Visconti l. c. XXVIII. n. 22—24. Gravirtes Silberrund mit bacchischer Darstellung in Rom, *Collegio Romano Archäol. Zeitung 1867*. Taf. CCXXV, 1; Arnold *Festschrift d. philol. Gesellschaft zu Würzburg* S. 142 ff. Bronzerunde, wahrscheinlich Spiegelkapseln im brit. Museum, *Archäol. Zeit.* 1873. S. 60; aus Spanien mit Neptun und Nereide, *Archäol. Zeit.* 1870. Taf. XXXIV, 3; aus Korinth mit Pan, Selene, Phosphoros *Archäol. Zeit.* 1873. Taf. VII, 1. Prachtexemplare der grossen fein gegliederten Münzmedaillons seit Trajan s. Cohen *Descript. des Monnaies impériales. Rom II.* pl. 2; pl. 15. n. 450; III. pl. 3. n. 447; pl. 7. n. 472; pl. 8. 12. 17; IV. pl. 7, 198; V. pl. 4. 13. Wichtig ist die Anwendung der aurei von Hadrian als emblemata für die Goldschale von Rennes s. Chabouillet p. 357 ff. Reihe von Marmormedaillons in Neapel *Mus. Borbon IX.* t. 15. 16; XIII. t. 11. 23. Elfenbeinrund mit Venus, Adonis, den Chariten, Schweizer.

von Baderäumen, von Prachtsälen der Kaiserpaläste, von agonistischen Anlagen, von Grabdenkmälern aufsuchten. Wir werden dabei uns nicht mit der Beobachtung der strengen Rundform begnügen können, es wird die Halbkreisform, das Oval, die Peltenform, noch reichere geschwungene krumme abgeschlossene und abgebrochene Linien und Flächen z. B. der Gebälke, die eigenthümliche Muschelform, die ganzen Systeme von runden Räumen dabei in Betracht kommen. Es wird dann der merkwürdige Zusammenhang mit dem Orient, das Wiederaufleben der orientalischen Formenanschauung, endlich der gewaltige Einfluss der orientalischen religiösen Gedankenkreise im Bakchus-, Bellona- und Kybeledienst, im Mithras-, im Sarapis-, im Planetendienst dabei nachgewiesen werden können; ebenso das Vorherrschen gewisser damit analoger Mythenkreise. Die altchristliche Kunst ist so recht in diese reiche Erbschaft eingetreten und hat sie nirgends consequenter ausgebildet als im byzantinischen Orient. Doch genug dieser Skizzirung einer bisher noch kaum gekannten wissenschaftlichen Aufgabe! Liegen doch diese Untersuchungen einer vergleichenden Formenlehre der Kunst den meisten Forschern des Alterthums so fern, dass z. B. der gründlichste Kenner der römischen Cultur der Kaiserzeit, L. Friedländer, nirgends in seinen reichhaltigen Abschnitten über die Kunst der Zeit auch nur eine Andeutung darüber

Anzeiger 1869. p. 8 ff.; Benndorf Antiken in Zürich n. 138. S. 18; von Knochen mit Bacchantinkopf Fiorelli Scavi di Pompeji 1861—72. p. 156 f. n. 61. 63. 64. Thonmedaillons zahlreich in Südfrankreich gefunden als Theile von Gefäßen mit bacchischen aber auch heroischen Scenen Fröhner *Musées de France* 112—17. 48 ff. 52 ff. pl. III. XIV. XV; treffliches Thonrund schwarzglänzend mit Ares und Aphrodite zu einem Salbgefäß gehörig aus Kertsch, Stephani *Compte rendu* 1870—71. Titelblatt pl. 94. Reiche Zusammenstellung von Relief-runden röther römischer Gefäße aus dem Römercastell von Rükingen s. Mittheil. des hanauischen Bezirksvereines. 1873. Taf. IV. V. Rundschale mit mithrischer Darstellung s. *Bullett. municip. d. Roma* 1873. t. 3; Fasc. V. tav. 4, 3. p. 258. Funde in Glasgefäßen s. Deville *Histoire de l'art de Verrerie*. pl. 48. 63. 64. 65. Stempelrundformen der Römer, während die griechischen meist viereckig sind *Bull. municip.* 1873. p. 123. Auf einem Marmorrelief von Pompeji Wagen mit Medaillons, ebenso die Pferde daran mit trefflichen Phaleren *Mus. Borbonico* VI. t. 23. Medaillons am Hintertheil des Schiffs *Mus. Borbon.* III. t. 44. Die Runde mit den Porträts auf römischen Sarkophagereliefs in allen Modifikationen des Haltens, Aufstellens, der Schild-, Muschel-, der Nische etc., eine überaus häufige Erscheinung; besonders reich die Sammlung des Campo santo zu Pisa sowie in Florenz s. Dütschke *Antike Bildwerke in Oberitalien* I. II. 1874. 1875.

giebt, die römische Kunst zeige darin etwa eine von der griechischen abweichende Eigenthümlichkeit. Wir glauben aber in dem Nachweis des merkwürdigen Zusammenhangs und der grossen kulturgeschichtlichen Wendepunkte, welche die Anwendung und Ausbildung der Rundform bezeichnen, fruchtbare Gesichtspunkte für die allgemeine Kunstgeschichte wie für die Betrachtung der einzelnen einschlagenden Monumente eröffnet zu haben. Es liegen die zunächst ganz beschränkten, auch religiös begränzten Gebrauchsweisen des Rundes, ihre nationalen Ursprünge, ihre weitere künstlerische Verwendung durch Hinübernahme, figürliche freie Umdeutung und endlich die herrschende Geschmacksrichtung einer Culturperiode in ihnen klar vor, ebenso sind die Darstellungen derselben zurückzuführen auf jene ursprüngliche Bestimmung und den ihr entsprechenden religiösen Kreis.

Wir kehren noch einmal zurück zu den Monumenten, von deren Beschreibung wir ausgegangen sind, und zwar vor allen zu dem Bronzerund von Speier. Da ist es nun eine für unsere bisherigen Darlegungen sehr interessante Thatsache, dass die Darstellung des Ganymedesraubes¹⁾ dieser dem erotischen und bakchischen Kreise angehörige und zugleich mit dem Himmelsraum speciell der Sternenwelt in enger Beziehung stehende Mythos in der Rundform literarisch und monumental reich bezeugt ist. Wir finden ihn auf einer Spiegelkapsel, an einer Trinkschale, auf dem Schilde des Dionysos, weiter in Marmor- und Stuccorunden, in Münzen von Dardanos, endlich in ovalen geschnittenen Steinen, in grossen Goldmedaillons dargestellt. Die in Palestrina gefundene, früher wenigstens im Besitze von Pasinati

1) Zu den Monumenten nach dem ersten Versuch bei Böttiger Kunstmythologie I. S. 63 ff. O. Jahn Archäologische Beiträge S. 12 ff.; derselbe Ber. d. K. S. Ges. d. Wissensch. phil.-hist. Kl. 1852. S. 48; Müller-Wieseler D. d. Kunst II. T. 4, 50—51; Stephani Comptes rendu 1863. p. 96; 1864. p. 216; 1867. p. 187 ff.; Helbig Annali 1867. p. 338—352; Benndorf Götting. Gel. Anzeig. 1868. S. 1530 ff.; Mon. in. VIII. t. 47; Overbeck Kunstmythologie II, 1. 1871. S. 515—550. 596 ff. Atlas Taf. VIII. 4—5. 15. Neue Monumente: Böotische Terrakotte eines weichen Knaben mit Chlamys, Myrtenkranz, Hase in der Linken, besonders aus Thespieae und Tanagra, s. de Witte De quelques antiquités rapportées de Grèce par M. de Lenormant p. 11; Gazette archéologique I, 3. p. 89 ff. pl. 24. Ganymed und Adler an einem Silbergefäss mit Handhabe in der Sammlung Charvet, Fröhner Musées de France pl. V. p. 22. Ferner Ganymed und Adler Musée Fol 7, 11. 12. Mosaïke von Baccano mit Ganymed, der erschreckt einen grossen Schritt vorwärts macht vor dem herabkommenden Adler, der den Widerstrebenden in den Weichen packt, Bulletino 1873. p. 131.

befindliche Bronzespiegelkapsel ¹⁾ mit erhaltenen Handhaben gehört zu den anmuthigsten ihrer Gattung, erinnert im Stile an die schöne Bronze von Paramythia mit Venus und Adonis; sie umgibt die Hauptscene des Raubes, wobei das Haupt des Adlers auch herabblickt auf den Gegenstand des Raubes, mit zwei rechts und links hin fliehenden Knaben und noch einer sich entfernenden, Antheil nehmenden Frau, Andromeda ähnlich gebildet. Der Reichthum des angebrachten Schmuckes zeigt etruskischen Einfluss auf ein griechisches Original. Auch auf der von Statius ²⁾ geschilderten Rundschale (signis perfectam auroque nitentem pateram) erscheinen die bestürzten Begleiter und die bellenden Hunde. Ganz übersehen für die Ganymedes-Darstellung ist bisher eine spätest römische Goldschale aus den Donauländern in Wien bei Arneth ³⁾: der Adler fasst hier von hinten in die Weichen den Knaben, der eine Schale emporhebt und in der andern Hand einen Blüthenzweig hält, rechts und links sind Baumzweige angebracht. Die Schale findet ihr Gegenstück in einer andern mit einem nackten, vom Adler emporgehobenen Weibe, welche zwei Blüthen hält und mit Halskette und Armspangen geschmückt ist (einer Thalia oder Aegina). Unter den Darstellungen der sehr merkwürdigen Beschreibung des Schildes des Dionysos bei Nonnos ⁴⁾ erscheint Ganymed zweimal, vom Adler schwebend emporgetragen mit schonenden Krallen, und dann aufwartend als Weinschenk bei Zeus neben Hera und Athene. Er ist der sternwandelnde Rinderhirt (*βούκολος ἀστερόφοιτος*) ⁵⁾. Der Kreis der Darstellungen auf dem Schild schliesst sich an die Sternenwelt im Mittelpunkt an, umfasst sonst den Mauerbau von Theben, der Stadt der sieben Planeten, dann den Drachenkampf in Maeonien und Tylos, endlich Kronos und Rhea den Stein reichend. Das Marmorrund der Sammlung Mattei ⁶⁾ zeigt den Knaben allein sich zärtlicher zum Adler mit einem Arm wendend, während er am Oberschenkel von ihm gepackt wird ⁷⁾. Das Stuckrelief in einem Medaillon am

1) Publicirt von Helbig Monum. ined. VIII. t. 47. 2. Annali 1867. XXXIX. p. 338 ff.

2) Theb. I. 540 ff.

3) Gold- und Silbermonumente etc. G. VI. VII.

4) Dionys. XXV. 430 ff.

5) Nonn. I. I. 449.

6) Monum. Matth. II. tav. 51 ff.

7) Das Relief der Villa Albani in ovaler Form gehört demselben Mythos, aber führt uns Ganymed den Adlerknaben tränkend vor (Beschreibung Roms IV, 2. S. 529. n. 5).

Gewölbe des Tepidarium der kleineren Thermen zu Pompeji ¹⁾ lässt Ganymed vom Adler gefasst aufwärts schweben; sehr ähnlich auf der Bronzemünze von Dardanos ohne irgend andere Beigaben ²⁾.

Unser Bronzemedailon nimmt unter diesen Darstellungen, wenn auch eines der spätesten Denkmäler, doch durch die Gesamtvertheilung und einzelne bedeutungsvolle Beigaben ein besonderes Interesse in Anspruch. Es gehört dem Hauptmotiv nach zu den älteren und einfacheren Darstellungen: in dem Knaben nur Zeichen der Verwunderung, des Eindrucks plötzlichen Emporhebens, keines eines zärtlichen Verhältnisses zum Adler, in diesem dagegen durch den übergeneigten Kopf und herabgewendeten Blick Ausdruck der Sorgfalt für die ihm anvertraute Beute. Auch das seltene Packen des Knaben unter den Achseln, nicht in den Weichen oder im Oberschenkel entspricht der nicht sinnlichen Motivirung dieses Verhältnisses. Erstauntes Heben des Armes, Halten des Pedum, flatternde Chlamys, der aufschauende Hund, Syrinx sind uns wohlbekannt Motive. Man könnte ja wohl versucht sein, die beiden Köpfe rechts und links als stärkste Abkürzungen für die Begleiter zu nehmen, die wir auf der Spiegelkapsel fanden; doch sie sind beide abgewendet nach Aussen und eine solche rein starr typische Behandlung war dafür unerhört, durchaus nicht aber für die dabei thätigen Naturgeister. So gut wie Erde und Meer, Ida und Skamander auf Sarkophagen mit der Ganymedessage sich finden ³⁾, haben die Windgötter dabei eine Rolle gespielt. Ja, es ist dies die ächt ursprüngliche Form der Entraubung des Ganymed; heisst es doch ausdrücklich im Homerischen Hymnus auf Aphrodite ⁴⁾: *ὄππῃ οἱ φίλον υἷὸν ἀνήρπασε θεσπὶς ἄελλα*. Endlich die deutlichen Strahlen und Lichtstreifen des Reliefs gehören der wohl bekannten Verstirnung des Ganymed im Bild des Wassermannes (*Υδροχόος*) wie des Adlers im Sternbild gleichen Namens ⁵⁾. Der Stern ist dem *ἀστε-*

1) Jahn Neuentdeckte Wandgemälde Taf. V.

2) Müller-Wieseler D. d. K. II. T. IV, 51.

3) Im Louvre und in Pisa Clarac. 181, 63; Lasinio 28; Dütschke Antike Bildwerke in Oberitalien I. n. 30.

4) V. 207; I, 5 mit Note von Welcker p. 233; Odys. XX, 63. 66; II. XX, 234.

5) Eratosth. Cataster. 26. 31; Philostrat. Imagg. Hygin Poet. astron. II, 29; Schol. Germ. 266. Herakleitos (de incred. 6. 28, vergleicht ausdrücklich Boreas und Oreithyia und Ganymed mit dem Adler.

ρόφοιτος βούκολος ausdrücklich auch beigegeben auf einem geschnittenen Stein in Berlin.

Fragen wir endlich nach der muthmasslichen Verwendung des Medaillons, so ist an eines der militärischen oben vorübergeführten Ehrenzeichen in Rundgebilden schwerlich zu denken, umsoehr als wir es mit einem Gegenstande von Bronze ohne Versilberung oder Vergoldung zu thun haben. Der sehr stark hervorragende Adlerkopf, der fast wie eine Handhabe erscheint, wie das Metall selbst macht es immer wahrscheinlicher, dass wir hier analog den Spiegelkapseln den Deckel eines Rundbehälters, einer Kapsel eher als das innere Emblemata einer Schale vor uns haben, was sonst das Natürlichste wäre. Es stimmt dies auch überein mit den Gegenständen, die dabei gefunden sind, welche wie Seiher u. dgl. als Gegenstände eines Opferdienstes, sich kundgeben.

In Bezug auf die beiden anderen Medaillons haben wir im Verlauf unserer Untersuchung uns hinreichend ausgesprochen: bei dem versilberten Bonner Bronzerund stehen wir nicht an zunächst an eine Phiale an einer Standarte zu denken, bei dem vergoldeten Silberrund der Maasgegend dagegen entschieden einen Schmuck eines Ehrenschildes für Kämpfer im Circus zu erkennen.

Heidelberg im Juli 1876.

Stark.